

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wesungspreis:	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr)	Wiesbad. Neueste Nachr. monatlich 0.60 vierteljährlich 2.40	Wiesbad. Neueste Nachr. monatlich 0.50 vierteljährlich 2.00
Durch die Post bezogen (ohne Zustellgebühr)	0.70 2.70	0.60 2.20
Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.		



Wesungspreis:	Städt. Wiesbaden	Deutschland	Restland
Die einseitige Stelle über deren Raum	0.30	0.50	0.60
Im Vollmetriert: Die Stelle	1.00	1.50	2.00
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachschuß beifolgt.			

Verlag: Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Redaktion Nr. 133. Geschäftsstelle Nr. 193. Filialen: Mainkurstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 809.

Beim Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 600 Mark gegen Tod durch Unfall (oder Abrennen der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenhefte „Kochbuch“ (Ausgabe B) besteht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherungsgesellschaft. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbuchausgabe“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen. Der Versicherungsfall ist innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Auskunft.

Nummer 280

Mittwoch, 1. Dezember 1915.

30. Jahrgang.

Der Rückzug auf Saloniki.

Die Antwort Griechenlands für die Entente unbefriedigend. — Ein englischer Torpedobootszerstörer gesunken. — Der Angriff auf Görz noch mehr verstärkt. — Von der Westgrenze Aegypten.

Die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen.

In der dem Reichstage zugegangenen neuen Denkschrift über wirtschaftliche Massnahmen aus Anlaß des Krieges, die den 6. Nachtrag zu dem ersten vor nunmehr gerade Jahresfrist veröffentlichten Weisbuch über den gleichen Gegenstand bildet, behandelt ein einleitender Ueberblick die Hauptaufgaben der Kriegswirtschaftspolitik und die Massnahmen zu ihrer Lösung in den letzten drei Monaten in knapper Zusammenfassung. Ihm folgt die Darlegung der einzelnen Massnahmen in vier Hauptabschnitten: Der erste behandelt allgemeine Massnahmen zur Sicherung der Versorgung und zur Preisregelung, die drei folgenden die einzelnen Hauptgebiete der Ernährungsfragen, nämlich menschliche Lebensmittel pflanzlichen Ursprungs, menschliche Lebensmittel tierischen Ursprungs, und endlich Futtermittel.

Angesichts der in allen feindlichen Staaten, aber auch in den meisten neutralen Ländern Europas zu beobachtenden Erscheinung, daß sich in Kriegszustand immer und überall die Lebenshaltung der Völker erschwert und verteuert, kann und muß mit wachsender Genugtuung darauf hingewiesen werden, daß auch nach den Ergebnissen der letzten Monate in Deutschland von einer Nahrungsmittelnot, d. h. von einer wirklich bedrohlichen Knappheit an Lebensmitteln auf keinem Gebiete der Volksernährung die Rede sein kann. Auch die Erfahrungen der jüngsten Zeit beweisen nicht allein die Preiselastizität, sondern nicht minder auch die wirtschaftliche Anpassungsfähigkeit des Ausnahmegesetzes unserer Gegner. Dieser Plan hat — sehr gegen den Willen seiner Urheber — den Anstoß zu einer stetig verbesserten Organisation aller Zweige unserer Volkswirtschaft, sowohl der Erzeugung als der Verteilung und vor allem auch des Verbrauches der Güter, namentlich der Nahrungsmittel, gegeben. Schon heute läßt sich mit Bestimmtheit erkennen, daß damit nicht nur das Durchhalten während der Kriegszeit gesichert ist, sondern daß über diese hinaus wirtschaftliche und technische Neuschöpfungen erzielt worden sind, die dauernd der deutschen Volkswirtschaft zu Gute kommen werden. Unter dem Zwange der von den Gegnern verfolgten Einschließung haben die hochentwickelte deutsche Wissenschaft und Technik auch auf dem Nahrungsmittelgebiete gerade in denjenigen Zweigen, in denen am ehesten ein Mangel zu befürchten war, rechtzeitig wirksame Ersatzmittel entdeckt und erfunden. Dazu hat die Erzeugung von Nährwerten in jüngster Zeit, im engsten Zusammenhange mit der immer günstigeren politisch-militärischen Entwicklung, eine Erleichterung und Unterstützung durch vermehrte Zufuhren aus dem Auslande gefunden.

Wollte nicht um eine Unzulänglichkeit der notwendigen Nahrungsmittel, nicht um Mangel an Vorräten handelt es sich. Vielmehr ist das Grundproblem der Nahrungsmittelpolitik die volkswirtschaftliche und sozialpolitische Wertschöpfung und gerechte Verteilung der Lebensmittel auf die verschiedenen Volksschichten und im engsten Zusammenhange damit die Regelung einer angemessenen Preisgestaltung. Um die Verteuerung gerade der notwendigen Nahrungsmittel wirksam zu bekämpfen, deren die minder bemittelten Volksschichten für ihre Lebenshaltung am stärksten bedürfen, ist das System der Höchstpreise und, soweit dies wirtschaftlich zweckentsprechend ist, auch der Beschlagsnahme energisch weiter ausgebaut worden. Dabei ist die Gewährung nicht davor zurückgeschreckt, Verhöre besonders schwerwiegender Art gegen die Höchstpreisbestimmungen mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu bedrohen, um den Nahrungsmittelwucher in seiner ganzen Gemeingefährlichkeit zu kennzeichnen. Im berechtigten Preissteigerungen entgegenzutreten zu können, sind im ganzen Reich sachverständige Preisprüfungsstellen und eine Reichsprüfungsstelle ins Leben gerufen worden, die bereits eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltet haben. Ihr steht ein Verrat zur Seite, in dem neben Mitgliedern des Bundesrats Vertreter sämtlicher Parteien des Reichstages, sowie ferner Vertreter der Städte, der Landwirtschaft, der

Groß- und Kleinhandels und der Verbraucher ihren Sitz haben.

In der Hauptsache kommt es bei alledem auf die Leistungsfähigkeit und die tatsächlichen Leistungen unserer Landwirtschaft an. Das hat auch der Reichsanwalt zum Ausdruck gebracht, indem er in seiner Antwort auf eine Eingabe des Deutschen Landwirtschaftsrats erklärte, daß die Landwirtschaft ebenso wie alle anderen Berufsstände auf wirksamen Schutz gegen ungerechte Beschuldigungen und Verdächtigungen zu rechnen habe, und gleichzeitig die zuversichtliche Erwartung ausspricht, daß die berufenen landwirtschaftlichen Vertretungen ihren ganzen Einfluß auf ihre Berufsangehörigen dahin einsetzen werden, die rückhaltlose Bereitwilligkeit zur Mitwirkung bei der Durchführung aller im Interesse der Volksernährung getroffenen Massnahmen überall durch die Tat zu bekunden.

Ämtlicher bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 1. Dez. (Wolff-Tel.)

Ämtlicher Bericht vom 28. November:

In der Richtung Prizren verfolgen unsere Truppen rasch die Serben, welche sich in großer Unordnung gegen Montenegro zurückziehen. Auf der Straße Pristina-Prizren liegen ansehnliche Ausrüstungsstücke und Kriegsmaterial. Auf beiden Seiten der Straße steht man zahlreiche tote Pferde und Ochsen, sowie beschädigte Wagen und Motorfahrzeuge. Wir entdeckten in der Umgebung des Dorfes Suharka eine erhebliche Menge Munition, sowie zahlreiche Geschütze, von denen nur noch die Raffen und Köpfe übrig waren. Weiter südlich fanden wir die Trümmer des Ponton-Parkes einer Pionier-Kompagnie. Das alles beweist, daß die Reste der serbischen Armee nur noch umherirrende Massen sind. Im Laufe dieser Tage machten wir 2200 Gefangene und erbeuteten 16 Geschütze und 22 Munitionswagen.

Auf der Südfront entwickeln sich die Operationen für uns günstig. Unsere Truppen besetzten am 26. November die Stadt Ruzica. Heute nahmen sie die Stadt Ruzica in Besitz. Die Serben operieren nunmehr in dieser Gegend nur noch als kleine vereinzelte Abteilungen. Unsere Truppen, die längs der oberen Cerna operierten, überschritten diesen Fluß und bemächtigten sich der Brücke und Straße, die nach Vitolia (Monastir) führt. Auf den übrigen Fronten wenig Veränderungen.

In den täglichen Heeresberichten unseres großen Generalstabes werden die Operationen unserer Truppen nur da skizziert, wo Veränderungen in der Lage eintreten. Am allgemeinen wird nichts erwähnt von den Fronten, wo die Lage unverändert blieb. Dies bezieht sich besonders auf die Südfront, wo infolge der passiven Haltung der englisch-französischen Truppen unsere Berichte nur wenig über Operationen melden; die dort stattgefunden haben. Um jeder Deutung dieses Schweigens in Europa vorzubeugen, die dies vielleicht als ein Zeichen von Misserfolgen darstellte, gibt der bulgarische Generalstab bekannt, daß die Operationen der englisch-französischen Truppen sich nur auf das Gernatal beschränkt haben. Die englisch-französischen Truppen haben nicht nur am keinen einzigen Schritt vordringen können über die Stellung, die sie zur Zeit der Ankunft unserer Truppen besetzt hatten, sondern sie wurden sogar um einige Kilometer hinter diese Stellung zurückgedrängt. Alle ihre Versuche, nordwestlich der Cerna vorzugehen, blieben erfolglos. Heute befindet sich kein einziger Serbe oder Franzose auf dem linken Ufer der Cerna. Die Brücken des Flusses bis zur Mündung in den Wardar wurden von den Serben und Franzosen auf dem Rückzug zerstört.

Eine bulgarische Ehrung für Enver.

Sofia, 1. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der König hat Enver Pascha das Großkreuz des St. Alexander-Ordens verliehen.

Kampf an der bulgarischen Südküste.

Sofia, 1. Dez. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

„Kambana“ meldet: In der Nähe von Maroni (an der ägäischen Küste Neubulgariens) wollten die bulgarischen Behörden ein französisches Schiff, das Salz lieferte, kapern. Die Franzosen bombardierten hierauf die Küste am ägäischen Meer, wobei sie ihr eigenes Schiff versenkten. Die Besatzung des Schiffes geriet in bulgarische Gefangenschaft. Sämtliche Mannschaften der Besatzung sind Meger, die kein französisches Verstecken.

Kann Sarraill noch gerettet werden?

Lugano, 1. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Dem „Corriere della Sera“ meldet sein Kriegsberichterstatter vom 28. November aus Saloniki u. a.: Die Armee Sarraill, die auf der Front Grabsko-Strumitsa steht, ist der Einkesselung und Angriffen durch Deere ausgesetzt, denen sie unendlich gewachsen ist. An eine wirksame Hilfe von Saloniki aus ist selbst mit den Truppen, die neu ausgeschifft werden, nicht zu denken. Die Rettung der Armee Sarraill ist bereits ein Problem, dessen Lösung äußerst schwierig sein wird.

Rückzug nach Saloniki.

Lugano, 1. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

„Corriere d'Italia“ erzählt, daß der Rückzug der Verbündeten nach Saloniki bereits begonnen hätte, da sie den fürchterlichen Druck der Bulgaren nicht mehr standhalten konnten.

Paris, 1. Dez. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

In seinem gestrigen Artikel über die militärische Lage auf dem Balkan erklärt der „Temps“, daß die Lage der Verbündeten immer schwieriger werde, ohne daß die diplomatischen Verhandlungen zu einem Erfolg geführt hätten. Schnellste Hilfe sei unbedingt erforderlich, damit nicht alles verloren gehe.

Die griechische Angelegenheit.

Amsterdam, 1. Dez. (Wolff-Tel. Genf. Bln.)

Die „Times“ berichten aus Athen: Die griechische Regierung habe Frankreich um eine Erklärung verschiedener Punkte der neuen Note gebeten und warte die Antwort der französischen Regierung ab.

Lyon, 1. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der „Republicain“ erzählt aus Athen, daß die griechische Regierung den Verbandsmitgliedern vorschlug, militärische Sachverständige zu ernennen, um mit dem griechischen Generalstab die Forderungen der zweiten Note der Alliierten bezüglich Salonikis zu diskutieren.

König Konstantin an seine Generale.

Budapest, 1. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

„A Vilag“ wird aus Saloniki gemeldet: König Konstantin hat ein eigenhändiges Schreiben an die Kommandeure der griechischen Armee gerichtet, worin die Weisung erteilt wird, die Regenerierung der Truppen wachzuhalten und dafür zu sorgen, daß die Disziplin im Heere nicht gelockert werde. Später machte der König die Generale darauf aufmerksam, die politische Agitation von den Mannschaften fern zu halten und dafür zu sorgen, daß die Soldaten lebhaft Soldaten bleiben, sowie durch fortwährende Übungen die Bereitschaft der griechischen Heeres noch zu erhöhen. Die Politik sei nicht Sache der Soldaten, sagte der König. Die Soldaten müßten danach trachten, daß sie in jedem Augenblick zur Erfüllung ihrer Pflichten gerüstet seien.

Italiens Beteiligung noch immer fraglich.

Lyon, 1. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der „Nouveliste“ erklärt, man habe bis jetzt keine amtliche Bestätigung über die Beteiligung Italiens am Balkanfeldzug. Eine italienische Expedition dürfte bis auf weiteres nur als eine Hypothese betrachtet werden.

Kitchener in Paris.

Paris, 1. Dez. (T.-U.-Tel.)

Vord Kitchener ist Montag vom Präsidenten Poincaré empfangen worden, der mit ihm eine längere Besprechung hatte.

Paris, 1. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Reutersche Bureau meldet: Kitchener hatte nach dem Empfang bei Poincaré eine lange Unterredung mit Briand.

Kitcheners Pläne.

Lugano, 1. Dez. (T.-U.-Tel.)

Die „Stamp“ bringt einen Artikel über den neuerlich viel besprochenen angeblichen Plan Kitcheners, von der syrischen Küste einem türkischen Unternehmen gegen Ägypten vorzuziehen und die türkischen Bahnhöfe zu durchschneiden. Der Verfasser spricht sich gegen einen solchen Feldzug aus, der nicht minder undurchführbar sei als der von Saloniki. Man brauche 600 000 Mann; die Entfernung nach Beirut sei um 300 Kilometer länger als die nach den Dardanellen. Man müsse die Truppen hinbringen, sie landen, die Pässe besetzen, die unwegbaren Höhen des West-Libanons sowie den Antilibanon durchqueren. Es sei völlig unmöglich, das alles so rasch auszuführen, daß die Türken und Deutschen nicht reichlich Zeit hätten, vorzukommen. Kitchener sei ein zu erfahrener Soldat, um an solches zu denken. Nur an der französischen und flandrischen Front sei der Sieg zu erkämpfen.

Ein neuer Kriegsrat in Paris.

Kitchener berichtet.

Paris, 1. Dez. (Privat-Tel. Genl. Bln.)

Weitern fand hier ein neuer Kriegsrat statt, dem der zum Abgeordneten des russischen Generalstabes in Frankreich ernannte General Milnsky und die aus höheren Offizieren zusammengesetzte russische Militärmission sowie Koffre, höhere französische und belgische Offiziere und Kitchener beizuhören. Kitchener erstattete ausführlich Bericht über seine Eindrücke an den Kriegsschauplätzen des Westlichen Meeres und über seine Unterredungen mit dem italienischen Generalstab. Ein endgültiger Entschluß wurde noch nicht gefaßt, da Kitchener zuvor seiner Regierung eingehend berichten will. Immerhin gab Kitchener der Ansicht Ausdruck, daß seine Kräfte die Fortführung des macedonischen Unternehmens von einer härteren Beteiligung Rußlands und Italiens abhängig sei.

Gedrückte Stimmung in London.

Bern, 1. Dez. (Tel. Genl. Bln.)

Die „N. Zür. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Die Stimmung in London bleibt gedrückt, da die Meinung vorherrscht, daß zwischen Griechenland, Bulgarien und den Mittelmächten ein Abkommen wegen Albanien besteht. (Z. Ztg.)

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Nov. (Wolff-Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Geschützartillerie blieb auf Artillerie, Burgen, Minen und Minenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Dschowitschi (südlich von Baranowicz) an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Rudnik (südwestlich von Mitrovica) wurden feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals von Doerffler zurückgeworfen. Hier und weithin der Sitnica von Truppen der Armee des Generals von Falkenhausen wurden zusammen etwa 1000 Gefangene gemacht.

Bulgarische Kräfte haben am 28. November Prizen genommen; sie brachten über 3000 Gefangene und 6 Geschütze ein.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 30. Nov. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Italiener in diesen Tagen, so wie es wolle, am Monzo, wenn möglich bei Gora, einen Erfolg erzwingen wollen. Gestern waren ihre Angriffe gegen die ganze Front zwischen Tolmein und dem Meer, mit besonderer Heftigkeit aber gegen unsere beiden Brückenköpfe und den nördlichen Teil der Hochfläche von Dobersdo gerichtet. Vorkämpfe gegen unsere Verhaltungen nördlich von Tolmein brachen bald zusammen. Der Tolmeiner Brückenkopf stand nachmittags unter Trommelfeuer. Hieraus folgten drei starke Angriffe auf den nördlichen, mehrere schwächere auf den südlichen Abschnitt. Alle wurden unter größten Verlusten des Feindes abgeschlagen. Ebenso erfolglos waren mehrere Angriffsversuche auf Plava. Vor dem Goraer Brückenkopf sind sehr starke italienische Kräfte aller Fronten zusammengezogen. Zum Angriff schritt der Feind gestern nur bei Dolanjo. Er wurde zurückgeschlagen. Nur ein schwacher Frontalangriff wurde etwas zurückgenommen. Gora erhielt nichts wieder etwa 100 schwere Bomben in das Stadinnere.

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo setzte nach vierstündiger Artillerievorbereitung ein Angriff von besonderer Wucht und Räßigkeit gegen den Monte San Michele und den Raum von Monte San Martino ein. Aus dem Monte San Michele schlug das bayerische Honved-Infanterie-Regiment Nr. 1 auf Massenfeuer Blitze ab. San Martino wurde dreimal in diesen Tagen angegriffen. Hier behauptete das kagawaröder Honved-Infanterie-Regiment Nr. 4 in erbittertem Handgemenge seine Stellung. Auch südwestlich des Dries wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Ribon waren wir die Montenegriner gegen Plewje zurück. An der montenegrinischen Grenze südwestlich von Mitrovica überfielen österreichisch-ungarische Truppen eine serbische Nachhut und nahen ihr 210 Gefangene ab.

Die Bulgaren nähern sich dem Becken von Pzizen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Gölzer, Feldmarschallentant.

Monastir.

Rotterdam, 1. Dez. (Eig. Tel. Genl. Bln.)

Dem „N. N. C.“ wird aus Saloniki gedrahlet: Die Meldungen aus Saloniki und Monastir über die militärische Lage lauten sehr ernst. Nachdem die Bulgaren das Eintreffen österreichisch-ungarischer und deutscher Verstärkungen abgewartet hatten, haben sie den Vormarsch gegen Monastir fortgesetzt und eine serbische Armee von 10 000 Mann stellte sich 2 bulgarischen Divisionen, denen sich österreichische und deutsche Truppenteile angeschlossen hatten, zum Kampf. Die Serben waren nicht imstande, sich zu behaupten. Infolgedessen verließen der russische und der französische Konsul Monastir. Sämtliche Verwaltungen wurden von Monastir nach Saloniki gebracht und Monastir von den Serben vollständig geräumt.

Paris, 1. Dez. (Privat-Tel. Genl. Bln.)

Aus Saloniki wird gemeldet, daß die bulgarische Offensive gegen Monastir in den letzten Tagen große Fortschritte gemacht hat. Die Serben waren gezwungen, vor Kruscho eine Schlacht anzunehmen, die für sie einen ungünstigen Verlauf nahm. Die Bulgaren zogen in Kruscho ein und blieben in der Verfolgung der Serben.

Genf, 1. Dez. (T.-U.-Tel.)

Nach hier letzten eingetroffenen Meldungen des „Temps“ aus Saloniki ist eine große Schlacht zwischen den Serben und Bulgaren in der Gegend von Monastir im Gange, wo die serbischen Truppen eine neue Verteidigungslinie organisiert haben. Verstärkungen der englisch-französischen Truppen verlassen Saloniki und begeben sich an die Front.

Gegen Ipek und Djakova.

Budapest, 1. Dez. (Eig. Tel. Genl. Bln.)

Der „N. Ztg.“ berichtet aus dem Kriegspressquartier: Die Armee des Generals Rudnik besetzt. Sieht nur noch 30 Kilometer von Ipek entfernt. Die Bulgaren drängen rasch gegen Djakova vor. Bei Rudnik wurden über 1300 Gefangene gemacht.

Der kargliche Rest des serbischen Heeres.

Der Kriegsverwaltungsrat der „S. J.“ meldet: Nach verlässlichen Feststellungen beträgt der Verlust der serbischen Armee an Toten und Verwundeten 100 000 Mann. Dazu kommen etwa 120 000 Gefangene. Nach den höchsten serbischen Angaben zählte die serbische Armee unter Einrechnung aller drei Aufgebote Anfangs Oktober 300 000 Mann, jedoch — Verwundete und Gefangene nicht gerechnet — 50 000 bis 70 000 Mann sich nach Montenegro, Albanien und an die griechische Grenze gerettet haben. Die Zahl der erbeuteten Geschütze wird mit 540 angegeben; es kann daher nur eine geringe Zahl Geschütze gerettet worden sein.

Der serbische Hof auf der Flucht.

Amsterdam, 1. Dez. (T.-U.-Tel.)

Einer Londoner Meldung des „Telegraph“ zufolge ist der serbische Hof in Duma in Albanien eingetroffen.

Es kriselt in Frankreich.

Brüssel, 1. Dez. (T.-U.-Tel.)

Pariser Devisen besagen: In den Handelsgängen des Palais Bourbon erhält sich das Gerücht von einer bevorstehenden Ministerkrise mit großer Bestimmtheit. Falls das Saloniki-Abenteuer, wie jedermann voraussetzt, mit einer militärischen und diplomatischen Niederlage endigen sollte, gilt nicht nur das Ministerium Briand als verloren, sondern auch die Stellung des Präsidenten Poincaré ist derzeit gefährdet, daß man auch mit einer baldigen Präsidentenkrise rechnen kann.

Czernowitz mit Bomben belegt.

Wien, 1. Dez. (T.-U.-Tel.)

Wie der „Fecher Lloyd“ aus Bukarest meldet, unternahm gestern morgen ein großes russisches Kampfflugzeug einen Angriff auf die Stadt Czernowitz, nachdem es vorher rumänisches Gebiet überflogen hatte. Der Russe warf drei Bomben ab, ohne jedoch Schaden anzurichten. Zum Abwerfen weiterer Bomben wurde er durch das wirksame Feuer der österreichischen Artillerie verhindert. (D. Ztg.)

Englischer Rückzug an der Westgrenze Ägyptens.

Rotterdam, 1. Dez. (Eig. Tel. Genl. Bln.)

Die „Times“ berichten aus Kairo: Um Reibungen zu vermeiden, wurden die englischen Grenzposten in Solum und Sidi Baran aufgehoben und nach dem Endpunkt der Eisenbahn Wism-Matruh verlegt.

Vor einigen Tagen meldeten wir, daß an der Nordküste von Afrika, westlich von Ägypten und nördlich der libanesischen Küste türkische Landungen stattgefunden haben. Der englische Rückzug scheint hierauf zurückzuführen zu sein.

Rückwärts, rückwärts...

Rotterdam, 1. Dez. (Eig. Tel. Genl. Bln.)

Eine amtliche Depesche aus London über die Verhältnisse in Mesopotamien besagt, daß die Türken weitere Verstärkungen erhalten haben. General Townend habe deshalb, nachdem die Verwundeten und Gefangenen abtransportiert waren, seine Stellung weiter stromabwärts verlegt.

Kämpfe in Kamerun.

London, 1. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reutersbüros: Amtlich wird über die Kämpfe in Kamerun mitgeteilt, daß seit dem 23. November weithin Jaunde, dem Sitz der deutschen Verwaltung, heftig gekämpft wird. Hier rücken französisch-britische Expeditionstruppen längs der Straße und Eisenbahn nach Edea erfolgreich vor. Eine britische Abteilung drang bis zum Fugeluf weiter nach Süden vor. Eine französische Abteilung besetzte Makonda. Die deutschen Truppen hatten schwere Verluste. Im nördlichen Kamerun wurden die feindlichen Streitkräfte geschlagen; auseinandergetriebene kleine Gruppen Flüchtlinge werden energisch verfolgt. Ansehnliche französische Streitkräfte, die von Französisch-Kamerun nach Afrika kommen, sind den Weg nach Kamerun bahnten, nähern sich Jaunde von Osten und Südosten.

Der Seekrieg.

Rom, 1. Dez. (T.-U.-Tel.)

Nach einem Lloydbericht wurden der französische Dampfer „Omara“ und der englische Dampfer „T. n. i.“, dieser von 367 T. zu Verletzung gebracht. Die Besatzungen beider Schiffe konnten gerettet werden.

Berlin, 1. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wiener Zeitungsmeldungen vom 27. November brachten die Nachricht, daß drei deutsche Unterseeboote bei den Orknayinseln in ein Netz geraten seien und sich mit der

gesamten Besatzung ergeben hätten. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist.

Ein englischer Torpedobootszerstörer vernichtet.

Rotterdam, 1. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Auf der Doggerbank ist der englische Torpedobootszerstörer „Tervent“ auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der Besatzung sind nur fünf Mann gerettet worden.

Der Zerstörer „Tervent“ gehörte zu den neun Zerstörern, die im Etat 1894 bewilligt worden sind. Diese Zerstörer fahren mit 26 bis 28 Seemeilen Geschwindigkeit bei einer Wasserverdrängung von 300 bis 350 Tonnen. Die Besatzung besteht aus etwa 50 Mann.

Eine Unterredung mit Kronprinz Rupprecht.

Budapest, 1. Dez. (Eig. Tel. Genl. Bln.)

Der bayerische Thronfolger, Kronprinz Rupprecht, erklärte dem Kriegsverwaltungsrat des „N. Ztg.“ gegenüber: „Ausdrücken! Nicht weichen! Siegen! Das ist unser Programm und hoffentlich auch unsere Zukunft! Diese unsere Hoffnung ist nicht unbegründet, denn wenn der Feind bei seiner Länge, mit außerordentlicher Verschwendung durchgeführter Offensive, wobei wir numerisch schwächer waren, nichts zu erreichen vermochte, um wieviel weniger wird er in Zukunft etwas erreichen können, wo wir schon wieder kräftiger sind! Wenn es jetzt an der Westfront keine besonderen Ereignisse“ heißt, so bedeutet dies dennoch ununterbrochen fortwährende Kämpfe. Es sind Stellungskämpfe, obwohl wir an dieser Front keine eigentlichen Stellungskämpfe haben. Unsere Positionen, die wir im Laufe unserer Angriffe erreicht haben, konnten wir erst später kampffähig besetzen. Unsere Verluste sind gegenüber denjenigen des Feindes, besonders der Engländer, gering. Die Engländer verloren in den Oktoberkämpfen zwanzigtausend Offiziere, was für sie um so schwerer in die Waagschale fällt, als sie eigentlich wenig aktive und noch weniger ausgebildete Reserveoffiziere haben.“ — Auf eine Bemerkung, wie oft bayerische Truppen Schulter an Schulter fechten mit ungarischen Regimentern kämpften, erwiderte der Thronfolger: Ja, ich habe oft gehört, wie brav sich die Ungarn schlagen!

Kleine Kriessnachrichten.

Krimowschem beim russischen Roten Kreuz. Der frühere Landwirtschaftsminister Krimowsch wurde von dem russischen Roten Kreuz in einer außerordentlichen Mission nach dem Balkan entsandt.

Rundschau.

Kaiserfreundschaft.

In einem großen Augenblick war Kaiser Wilhelm in Wien erschienen, um seinen treuen und ehrwürdigen Bundesgenossen, den fünfundsiebenzigjährigen Kaiser Franz Josef, zu besuchen. Es geschah, unmittelbar nachdem die deutsche oberste Heeresleitung und aller Welt verstanden konnte, daß mit der Flucht der karglichen Reste des serbischen Heeres die großen Operationen gegen daselbe abgeschlossen sind und ihr nächster Zweck, die Befreiung der freien Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reich, erreicht worden ist. Man kann es verstehen, daß Kaiser Wilhelm persönlich das Bedürfnis fühlte, seinem geliebten Freunde in dieser Stunde die Hand zu drücken und ihm für alle Eingabe und Ausdauer zu danken, die so wesentlich für den Triumph der Zentralmächte war, der nun in Ost und West und Nord und Süd aller Welt offenbar geworden ist.

Noch nie hat eine Freundschaft der Völker und Vürsten sich in Not und Gefahr so bewährt, noch nie ist ein Bundesgenossentum so einseitigen Geistes, so opferreichen Sinnes durchgekämpft worden, wie dieser.

Die beiden Fürsten, die seit in Wien trauliche Zwiesprache pflegten, haben alle Ursache, sich des gemeinsamen Erfolges zu freuen, und mit fester Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Mit tiefer Ehrfurchung hat der Patriarch unter den Herrschern Europas den deutschen Kaiser empfangen. Wie er selbst den Frieden bis zur äußersten Grenze gemacht und lange selbst die schwersten Forderungen des kleinen serbischen Nachbarn mit fast übermenschlicher Geduld hingenommen hat, so wolle die Welt, die sich von Lage und Verleumdung nicht beirren lassen will, daß Kaiser Wilhelm seinen höchsten Stolz darin setzen wolle, ein Friedensfürst genannt zu werden. Um so schwerer haben seine daran getragen, daß ihnen der unablässige Feind und die Feindseligkeit der gegen sie verbündeten Mächte diesen größten und schwersten aller Kriege aufzuerlegen hat. Jetzt zum erstenmal seit dem Kriegsbeginn haben sie einander wieder in die Augen. Kaiser Wilhelm hat wiederholt in den Reihen der österreichisch-ungarischen Mitkämpfer gewirkt und auch den letzten Geburtstag des Kaisers Franz Josef in ihrer Mitte gefeiert. Aber den alten Kaiser in Wien besucht er erst jetzt, wo es unabweisbar geworden ist, daß Gott die Waffen der Verbündeten überall gesegnet hat, und daß die schweren Opfer, die dieser Krieg ihren Völkern abverlangt hat, nicht vergeblich gewesen sind. Die Minister der beiden Reiche haben unaufhörlich in regem Gedankenaustausch gestanden. Diesmal aber kam nur der Freund zum Freunde, ohne ministerielle Begleitung, um sich mit ihm aus des Herzens Tiefen auszupressen und zu beraten. Große Schicksale sind ereignet, und darum war auch die Stunde für diese Begegnung gekommen. Ihre Bedeutung wird haben und dröhnen in gleicher Weise empfunden. Sie soll und das Symbol der gemeinsamen großen Zukunft sein.

Geburtsstag des Reichskanzlers.

Dem Reichskanzler sind an seinem Geburtsstage (29. Nov.) zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Der Kaiser hat ihm eine kostbare Botschaft aus dem Reich und folgendes Telegramm geschickt: „Ich gratuliere Ihnen, mein lieber Reichskanzler, von Herzen zu Ihrem heutigen Geburtsstage, welchen Sie nun schon zum zweiten Male feiern. In der schweren Zeit, die wir in dieser schweren Zeit eine treue und bewährte Stütze, deren Erfolge meine aufrichtigen Glückwünsche ebenso verbieten, wie Sie Ihnen von unseren Feinden beneidet werden, und wie die Fortsetzung Sie Ihnen auch im kommenden Lebensjahre gönnen möge zum Segen für Kaiser und Reich, zur hohen Freude für die Völkern. Das ist der aufrichtige Wunsch Ihres Kaisers und Königs.“

Auch von den übrigen Bundesfürsten, sowie vom Generalfeldmarschall von Hindenburg sind Glückwünsche eingegangen.

Das neue portugiesische Kabinett.

Das neue Kabinett ist gebildet worden. Den Vortritt und die Finanzen übernimmt Alfonso Costa, Adriaens Gaspar die Kolonien, Norton Matias den Krieg, Victor Coutinho die Marine und Augusto Soares das Justiz.

Aus der Stadt.

Vom „Eisernen Siegfried“.

Die Kommission I der Kriegswitwen- und Waisenfürsorge erstattet folgenden Bericht über die seitherigen Ergebnisse der Nagelung des „Eisernen Siegfried“:

Am 22. November ist, wie bereits bekannt gegeben, die Summe von 100 000 Mark als bisheriger Ertrag der Nagelung unseres Siegfrieds erreicht worden. Dieses schöne Ergebnis der opferfreudigen Gesinnung unserer Stadt wird allseits mit Freude begrüßt worden sein. Wir hegen die Zuversicht, daß die warme Teilnahme an dem Geshick unserer Kriegswitwen- und Kriegswaisen uns mit dem Fortschritt der Nagelung auch die zweiten hunderttausend Mark für sie beschaffen wird. Das bisherige schöne Ergebnis ist das Ergebnis des freudigen Eifers, mit dem alle Kreise unserer Gemeinwesen sich an dem Liebeswerk beteiligten. So stellten die Mitglieder des königlichen Theaters ihre Kunst in den Dienst unserer Sache und veranstalteten ein Konzert zum Besten des Eisernen Siegfried, über dessen glänzenden Verlauf bereits berichtet worden ist, und dessen Reinertrag sich auf 2100 Mark beläuft. Immer zahlreicher wird die Beteiligung unserer Vereine und Annahmen. Unsere Militärvereine gedenken der Hinterbliebenen ihrer tapferen Kameraden. Der Wiesbadener Militärverein, der Krieger- und Militärverein, der Krieger- und Militärverein Jülich Otto von Wisniewski, der Kreis-Kriegerverein Stadt Wiesbaden, der Kriegerverein Germania-Allemania, der Krieger- und Reservistenverein, der Marineverein und der Verein ehemaliger Unteroffiziere schlugen je einen silbernen Nagel ein. 34 Verwundete aus dem „Königshof“ schlugen je einen eisernen Nagel ein. Die Vereinigung für freiwillige Krankenpflege in Rheinland schlug 15 eiserne Nägel ein. Das unsere Feldgrauen auch draußen des Viesbadens in der Heimat gedenken, zeigt die Sendung des Betrages für einen versilberten Nagel durch den Feldbater Christian Neumann, der, wie er schreibt, als Wiesbadener Kind nicht verkaufen möchte, an der Verheilung des eisernen Kleides unseres Siegfrieds mitzuwirken. Goldene Stiftnagel wurden eingeschlagen von Frau Emilie Meules, Herrn und Frau Professor Dudenbruch, Frau Margarete Schillner, Herrn Gubau und Mia Witz, Herrn Alfred Eich, königlichen Oberforstmeister Danfmann, Frau Albert Mandl, dem Automobilklub Wiesbaden und dem Fischereiverein des Regierungsbezirks Wiesbaden. — Herr J. D. Deimelinger, königlicher Hofjuwelier, Herr und Frau Konrad Glade, Oberingenieur Alfred Schulte, Hofjuwelier J. Berg, der Verein der städtischen technischen Beamten, der Verein der Juweliere, Gold- und Silberarbeiter, die Konditorinnung, der Zigarrenhändlerverein, der Anzeigerverein Wiesbaden, der Bagerverein Bawaria, der Drochsenbesitzerverein, der Deutsche Wehrmannsbund Ortsgruppe Wiesbaden, die Herren C. und R. Schiffer vom Hotel „Pariser Hof“, die Inhaber des „Lauubothels“, Frau Schmitz-Vollmuth, und Angehörige, die Heimarbeiterinnengruppe Wiesbaden und der Lokal-Gewerbverein widmeten je einen silbernen Stiftnagel. — Goldene Nägel zu 50 Mark schlugen ein Herr Fritz Vohmann, Herr Rudolf Hilger, Frau v. Windlich, Frau Elisabeth Kölsche, Frau Juchacz Koch, Frau Baronin v. Dobeneck, Oberforstmeister v. Ulrich, Frau Luise Schumann, Konrad Winkens, Frau Konrad Schröder, Frau Alara Tappe geborene v. Hagen, Frau E. Trauer nagelte einen goldenen und 21 eiserne Nägel. Frau Luise Sommerhoff vier goldene, einen silbernen und zwei eiserne, Frau Ludwig Diederhoff einen goldenen und drei silberne, die Firma Ph. Pich u. Sohn zehn silberne, die städtische kaufmännische Fortbildungsschule fünfundsiebzig eiserne und zwei silberne, Frau Konrad Schwebler-Nemer zwanzig silberne und zehn eiserne, die Elektrotechnische Schule der Mittelstufe der Gewerbeschule drei silberne und sieben eiserne, Herr J. Stamm zwei silberne und zwölf eiserne und der Dienstadtverein fünf silberne Nägel.

Die Beamten und Einnehmer der Zentral-Infanterie der Vitoria-Infanterie schlugen 5 silberne und 2 eiserne Nägel ein. Der Verein der Reichspost- und Telegraphenbeamten stiftete einen Drahtnagel und die Kriegshilfe des gen. Vereins schlug 2 silberne Nägel ein. Der Jungfrauen-Verein stiftete 2 Drahtnagel, die Prüferklasse M und O der Gewerbeschule 16 eiserne Nägel. Die Kleiderinnung bezahlte 20 silberne Nägel. Der Schüler Karl Müller sammelte 11,35 Mk., die Schüler Franz und Erich Stiller, Ernst Lehmann und Hans Moser 10 Mk. Durch Herrn Schulrat Dr. Müller gingen noch weitere 103,16 Mk. für die Schulnagelung ein. Unsere Schulen und Fortbildungsanstalten beteiligten sich nach wie vor mit regem Eifer an der Nagelung. Das Tochterpensonat Wilhelmia spendete einen silbernen Stiftnagel. Die Sexta des Kgl. Realgymnasiums schlug 40 eiserne Nägel, die Untertertia der gleichen Lehranstalt 38 eiserne und 3 silberne Nägel, die Obersekunda-Oberprima einen silbernen Stiftnagel ein. Das städtische Lyzeum I mit Oberlyzeum und realgymnasialer Studienanstalt stiftete 420 Mark für Nägel und Zähne des Siegfrieds.

Nachträglich sei hervorgehoben, daß am Einweihungstage Seine Excellenz Hengstenberg, der Herr Oberpräsident von Hessen-Kassel, nachdem er seinen Ehrennagel eingeschlagen hatte, an der Kasse 100 Mark hinterlegte. Seit der letzten Bekanntmachung gingen an besonderen Stiftnageln ein von Frau Helene Mühlhans 1000 Mark; von Herrn Ewald Arenfeld, Direktor der Zigarettenfabrik Laurens Lehelde 3000 Mark für die Nagelung des linken Brustbundes. Auch ist von Herrn Albert Sturm die Jahreszahl am Sockel des Denkmals mit 1200 Mark belegt worden. Es soll nicht verkümmert werden, den vielen gütigen Freunden der Kriegswitwen- und Waisenfürsorge, die silberne und eiserne Einweihungsnägel, dankend zu gedenken; es sind dies ebenso wertvolle Opfer, wie die größeren Spenden. Wir können dieselben jedoch nicht einzeln an dieser Stelle aufzählen, um nicht die Langmut und Güte der Presse, die unsere Fürsorge für die Hinterbliebenen unserer Feldgenossen durch kostenlose Aufnahme dieses Hinweis so namhaft und opferwillig fördert, zu mißbrauchen. Bei so schönem Zusammenwirken aller wird das Werk einen guten Fortgang nehmen und seine Bestimmung in reichem Maße erfüllen.

Seit dem 20. September sind insgesamt 95 goldene, 10 silberne Stiftnagel, 24 Drahtnagel, 280 goldene Nägel zu 50 Mark, 2650 silberne Nägel zu 5 Mark, 6775 eiserne Nägel zu 1 Mark und 29 250 eiserne Nägel zu 50 Pf. eingeschlagen worden. Das Ergebnis der Nagelung am Eisernen Siegfried betrug am 30. November 106 117,82 Mk.

An Gold wurden seit dem 20. November 9000 Mark eingewechselt.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, den 3. Dezember, nachmittags 4 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Schreiben des Stadtverordneten Sehnlein-Pabst betr. Niederlegung seines Mandats; 2. Mitteilung über das Ergebnis der Badegelassenheit der Volks- und Mittelschulen im Sommer 1915; 3. Abänderung der Umfahrgeld-Ordnung vom 21./22. Februar 1913 und Verlängerung der Gültigkeitsdauer. Ber. Fin.-A.; 4. Antrag auf Weiterführung der Vertauwachsener in dem für das laufende Jahr bereits beschlossenen verminderten Umfang. Ber. Fin.-A.; 5. Erhöhung der Beiträge für elektrische Leuchtungsanlagen in Wohnhäusern. Ber. Fin.-A.; 6. Remuneration des Stadtschulmeister Stellvertreters für den 6. Bezirk. Ber. Sch.-A.; 7. Bericht des Organisations-Ausschusses in einer Erbschaftssache; 8. Antrag des Magistrats auf Erhöhung der Höhe des Armenrats.

Hochpreise für Viehhäute und Felle. Mit dem 1. Dezember tritt eine Bekanntmachung in Kraft, die für alle der Beschlagnahme unterliegenden Großviehhäute und Kalbfelle Höchstpreise festsetzt. Die Bekanntmachung bestimmt nur den Höchstpreis, den die Verteilungsschritte des beschlaggenommenen Gefalles, die Kriegsfeder-Alliengeseilschaft, an ihre Lieferanten zahlen darf. Im übrigen wird es dem Verkehr überlassen, bei den erlaubten Verkaufsangeboten über Häute und Felle entsprechend niedrigeren Preisen zur Anwendung zu bringen, jedoch eine Lieferung an die Kriegsfeder-Alliengeseilschaft noch möglich bleibt. Der Höchstpreis für die einzelnen

Häute und Felle ist je nach Herkunft, Gewichtsklasse, Gattung, Schlachtung und Beschaffenheit verschieden. Er besteht aus dem für die einzelnen Klassen der Häute und Felle bestimmten Grundpreis, von dem festgesetzte Abzüge zu machen sind, je nachdem das Gefälle Fehler hat oder in einer besonderen Weise geschlachtet ist.

Hochpreise für Leder. Gleichzeitig mit der Bekanntmachung, die die Höchstpreise für Großviehhäute und Kalbfelle regelt, tritt am 1. Dezember 1915 eine weitere Bekanntmachung in Kraft, die Höchstpreise für Leder festsetzt und eine Beschlagnahme bestimmter für Militärzwecke zu verwendender Lederarten auspricht. Die Höchstpreise betreffen Leder jeder Herkunft, jeder Gattung und jeder Zurichtungsart. Eine Preistafel verzeichnet die Preise für die einzelnen Arten und Sorten von Leder. Der Verkaufspreis im Großhandel darf den festgesetzten Grundpreis um nicht mehr als 3 v. H., der Verkaufspreis im Kleinhandel um nicht mehr als 10 v. H. überschreiten. Die festgesetzten Preise sind für Leder besser Beschaffenheit angenommen. Beschlagnahmen sind bestimmte Lederarten, soweit sie sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberlei, Zurechterelei oder Gerbervereins befinden. Die Veräußerung und Ablieferung derartigen Beschlagnahmen Leders ist nur auf unmittelbaren schriftlichen Antrag einer amtlichen Beschlagnahmestelle der Heeres- oder Marineverwaltung oder auf Grund eines von der Weidestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe ausgestellten Freigabescheines erlaubt. Alle übrigen Lederarten unterliegen keiner Verfügungsbeschränkung.

Weihnachtsmarkt. Am Samstag, den 11. Dezember, vormittags 10 Uhr, sollen die Plätze auf dem Hauptbrunnenplatz zum Verkauf von Spiel- und Badwaren in der Zeit vom 11. bis einschl. 24. Dezember d. J. und am Freitag, den 10. Dezember, vormittags 9 Uhr, die Plätze auf dem Derschen Gelände, dem Luxemburgplatz und in der Querstraße zum Verkauf von Christbäumen in der Zeit vom 11. bis einschl. 24. Dezember durch Auflösung im Alltagsmischgebäude Rengasse 8 vergeben und im unmittelbaren Anschluß daran angewiesen werden.

Sollen diesmal am Weihnachtsbaum die Lichter brennen? Von verschiedenen Seiten erhalten wir die Anregung, daß man in diesem Jahre von Weihnachtskerzen abstehe, ja daß man es sogar verbieten möge. So wohlgemeint diese Anregungen zur Eindämmung unserer Feiertage sind, so dürfte sich ein Verbot der Weihnachtskerzen doch nicht empfehlen. Aus einem solchen Verbote würden unsere Feinde nur den falschen Schluß ziehen, daß sie nur noch den Krieg ein wenig hinzuziehen brauchen, um ihren Zweck zu erreichen, die Deutschen auszuhungern und zu erschöpfen. In ihrer Blindheit sind unsere Feinde überhaupt geneigt, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nicht als das anzusehen, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich als vorübergehende Mängel zur Verhütung eines Notstandes, sondern als Folgen einer bereits bestehenden Not. Wenn unsere Feinde in ihren Schlachtfeldern Recht hätten, dann wäre schon vor einem halben Jahre der letzte Deutsche eines jammervollen Hungertodes verfallen. Bis jetzt geht es noch und noch ganz gut; und wenn wir unserer trüben Gasse ein wenig Bewegung machen wollen, dann schimpfen wir auf die hohen Preise. Aber immerhin, wenn auch kein Verbot der Weihnachtskerzen erfolgt, so wäre es doch zu empfehlen, ihrer freiwillig entweder ganz zu entsagen oder doch sparsam mit ihnen umzugehen. Denn eine Feiertagsfeierlichkeit einzuwillen noch; und wenn die Weihnachtskerze auch ein schöner deutscher Brauch ist, so ist sie doch keine Notwendigkeit. Solange wir nicht wieder eine reichliche Feiertagsfeier haben, sollte man in weiser Vorsicht mit allen Feiern sparsam umgehen, vor allen Dingen keinen Luxus mit ihnen treiben.

Berufsberatung. Der zweite zum Zwecke der Berufsberatung von dem Arbeitsamt veranstaltete Eltern-Abend fand am Sonntag nachmittags in der Aula der Gewerbeschule statt. Diesmal handelte es sich um die Berufsberatung für Knaben. Stadtrat Meier als Vorsitzender des Arbeitsamtes wies in seiner Begrüßungs-

Der Sliengerkurier des Kaisers.

Roman aus dem Weltkrieg von Axel Matul.

„Drehen Sie bitte, das Licht der elektrischen Lampe an. Ich möchte Sie einmal gern im vollen Lichte sehen.“
Es war nur eine einfache, kleine Handlung, die Stephan Andrasik jetzt auf Wunsch des Kaisers vornehmen mußte, aber nervöses Herzklappen befahl ihn, als er fast die Knie des Kaisers freilegte, um die auf dem Schreibtisch neben der Arbeitslampe befindliche elektrische Lampe einzuschalten.
Das Licht fiel auf ihn, daß er wie im Strahl eines Scheinwerfers stand.
„Ich danke“, sagte der Kaiser, „drehen Sie das Licht wieder ab. Mir genügt schwächeres Licht. Aber ich wollte sehen, was mir Ihr junges Gesicht zu sagen hat. Ich liebe es, in den Augen der Menschen zu sein und mir aus ihnen ein Urteil zu bilden.“
Dann rauchte er an der Virginia, sah den Rauchwolken nach und sagte:
„Sie sind auf den Pöken eines mir sehr lieben und leider gefallenen Offiziers geholt worden. Sie werden wissen, daß das, was Sie in meinem Auftrag zu besorgen haben, von größter Wichtigkeit ist. Niemals dürfte es der Feind in die Hände bekommen, und Sie erhalten von mir den Befehl, im Falle eines Unglücks die Ihnen anvertrauten Schriftstücke, wenn irgend möglich, noch zu vernichten. Leben Ihre Eltern noch?“
„Ja, Majestät, meine Mutter.“
Eine kleine Pause. Der Kaiser wollte ihn erforschen, ob ihm irgend etwas über die große Verfehlung seines Vaters bekannt war.
Wieder rauchte er erst einige Züge, ehe er weiter fragte:
„Wer in Wien?“
„Ja, Majestät, ja.“
„Und Ihr Vater?“
„Selbstverständlich und kurz klang die Frage.“
„Ja, Majestät, mein Vater, der ehemals in österreichischen Diensten stehende Hauptmann Franz Andrasik, nahm Anteil an einem serbisch-montenegrinischen Aufstand und ist gefallen.“
„Wann?“
„Ja, Majestät, — ich vermag darüber nicht viel zu sagen, denn es war die Zeit, in der ich geboren wurde.“
„Daher Sie niemals Nachforschungen angestellt?“
„Ja, Majestät, nein.“
„Und warum nicht?“
„Ja, Majestät, meine Mutter erklärte mir, daß es ganz aussichtslos wäre, da sie selbst bereits alles getan.“

Er hörte nicht, wie der Kaiser, vor dem das Bild der Mutter klar und deutlich auftauchte, leise zu sich selbst sagte: Eine brave Frau.

„Sie haben in Wien Ihre militärische Erziehung genossen?“

„Ja, Majestät, ja.“

„Das freut mich. Lebte Ihre Frau Mutter in sorgenfreien Verhältnissen?“

„Ja, Majestät, — in beiseidenem Auskommen.“

„Und Sie leben bei Ihrer Frau Mutter?“

„Ja, Majestät, ja.“

„Ihre Eltern verlobt?“

„Ja, Majestät, ja. Mit der einzigen Tochter Hedwig des Herrn Domrendanten Martin Wehner.“

„So — ein äußerst angesehenen Mann — eine Familie, der ich das Beste wünsche.“

Da trat der Kammerdiener ein.

„Ruh?“

Der Kammerdiener meldete:

„Majestät, die Telefonengeseilschaft bedauert, trotz ununterbrochen fortgesetzter Versuche keine Verbindung heute nacht mit Przemysl zu bekommen. Es muß dort irgend eine Störung bei der Telefonenabteilung eingetreten sein.“

„Danke.“

Der Kammerdiener trat zurück und der Kaiser sprach wieder zu dem Sliengerkurier:

„Dann bleibt also nichts übrig, als daß Sie sofort nach Przemysl fliegen und diese Mappe mit meinen Wünschen und Befehlen dem Kommandanten der Festung überbringen.“

„Ja, Majestät.“

Der Kaiser überreichte eine starke Ledermappe und erhob sich aus seinem Sessel.

Noch einmal sah er dem vor ihm Stehenden in die Augen, reichte ihm dann die Hand, auf die der Leutnant einen ehrfurchtsvollen Handkuss gab und sagte:

„So treten Sie Ihren Weg mit Gott an.“

Er war entlassen.

Der Kammerdiener begleitete ihn noch bis zur Türe, öffnete und schloß sie hinter ihm, und während nun Stephan Andrasik mit schnellen Schritten bei den Posten auf den Korridoren und Treppen der Hofburg vorüberging, saßen die Wachposten im inneren Burghof, daß die Zimmerfenster des Kaisers dunkel wurden.

Nun konnte der Kaiser schlafen gehen. — Sein junger, neuer Kurier warf sich in das unten stehende, seit Stunden wartende Militärauto, schrie den eingeschlagenen Führer auf und unmittelbar darauf drehte der Mann die dritte Geschwindigkeit an und laufend und knatternd hob der Wagen aus der Hofburg hinaus in das nächtliche Wetter.

Der postenrevidierende Offizier der Wache wachte, daß in dem davonjagenden Auto der Sliengerkurier des Kaisers lag.

Er beneidete auf der einen Seite den kühnen Feldemut, mit dem der Kamerad dort ein waghalliges Stück unternahm, das ihm vielleicht Ehre und Würden einbrachte, aber auf der andern Seite — er war nicht feige und trug die Tapferkeitsmedaille von der Front — bei dem toten Wetter würde er sich nicht in die Kiste wagen.

Nachtdunkel lag der Flugplatz, und nur an Schuppen Nummer 7 zeigte ein elektrisches Licht, daß dort noch irgend etwas in der Nacht geschehen sollte. Dort stand das Flugzeug, der Doppeldecker, für Stephan Andrasik hartbereit und sah in dem scharfen Licht der elektrischen Lampen wie ein ungefüges phantastisches Ungeheuer aus der Vorzeit aus.

In der hellen Türe des Schuppens saßen bet einer kleinen Kiste die Arbeiter Stephan Andrasik — zwei Montieure und ein Mechaniker. Sahen in ihren bläulichen, fettbeschmierten Lederanzügen, über die sie nur kurze und dünne blaue Leinwandhosen trugen, und tranken Kaffee.

Jetzt hand der Mechaniker auf, drehte mehr Licht an und sagte:

„Er kommt. Schiebt die Tore zurück.“

Die Montieure wollten es noch nicht glauben und meinten, der Mechaniker hätte sich getäuscht. Aber da schimpfte der Los:

„Ihr wißt, jede Minute ist kostbar. Der Teufel holt uns allezeit, wenn der Leutnant nicht gleich auf den Sitz springen kann, wir die Maschine rausbringen, Motor andrehen und zum Start fort.“

Nun saßen sie an. Eine Flut von Licht ergoß sich jetzt auf den freien Platz, und nun kam aus dem Sturm und Regen heraus mitten über das Gelände das Auto. Neben dem Schuppen hielt es. Mit einem Satz war Stephan Andrasik heraus und bei seiner Maschine.

Alles prüfte er noch einmal — Feler, Vergaser — die Schrauben — die Drahtspannung, dann die Gegenstände, welche an Bord sich befanden, und zuletzt öffnete er die unter seinem Führersitz befindliche kastenartige gebaute Verankerung und legte in sie die Mappe des Kaisers hinein. Da ließ ihn sein Mechaniker an, der zu ihm in gewissem Vertrauensverhältnis stand und zeigte auf den Flugplatz: „Dort kommt noch jemand, Herr Leutnant.“

Stephan Andrasik spähte in das Dunkel und lauschte — ein Auto jagte heran. Wollte das etwa zu ihm? Er hatte jetzt wirklich keine Zeit mehr. Denn bei dem böigen Wetter, bei dem Südwest, gab es ohnedies Zeitverlust, um vorwärts zu kommen, und er wollte die Vorkasse seines geliebten Herrn so schnell wie möglich in die besagte Festung bringen. (Fortsetzung folgt.)



Kriegs-Erinnerungen

1. Dezember 1914.

Frankisches Gelbbuch. — Russische Gefangene. — Belgrad genommen.

Einen neuen Beweis dafür, daß weder England noch Belgien an eine Neutralität beim Ausbruch eines Krieges gedacht, vielmehr alles für ein Zusammengehen vorbereitet hatten, veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ in aufgefundenen geheimen militärischen Handbüchern war der Leitfaden für eine seit 5 Jahren betriebene eingehende Vorbereitung eines englischen Feldzuges in Belgien enthalten und diese große Arbeit konnte von England nicht ohne eingehende belagerte Unterstützung zustande gekommen sein. An genanntem Tage erschien das französische Gelbbuch, in dem die Schuld an dem Kriege wieder einmal Deutschland zugewiesen wurde; die deutsche Regierung hat später die oft bandbreitenreichen Äußerungen und Unwahrheiten widerlegt. Um dieselbe Zeit hielt es der englische General Ritchie für angebracht, zu erklären, daß der Krieg mindestens 3 Jahre dauern und nicht beendet werden würde, ehe nicht Deutschland völlig besiegt sei. Zu solchen großen Worten stimmte allerdings schlecht genug die jetzt veröffentlichte Tatsache, daß der teure Bundesgenosse Rußland im Osten allein in der Zeit vom 11. November bis 1. Dez. über 80.000 unverwundete Gefangene eingekauft hatte. Ein schwacher Trost für England mochte die an diesem Tage erfolgte Entlassung eines ausländischen Bureauchefes gewesen sein, der sich von allen Seiten umzingelt, ergeben mußte. — Belgrad, die vielumworbene serbische Hauptstadt, wurde an diesem Tage genommen, nicht ohne schweren Kampf. Die Österreicher konnten über die Donau auf die Sigmaringen sehen und von dort in die Stadt eindringen. Ein Teil der serbischen Armee suchte auch hier noch Widerstand zu leisten, indes befand sich bald alles auf dem Rückzug auf Kragujevac.

Kriegsgedenktage der Wiesbadener Truppenteile.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228.

1. 12. 1914. Ruda. Das 2. Bataillon nimmt das Dorf im Sturm und verlagert die Russen. Hierbei wurde eine große Anzahl von Gefangenen gemacht.

Raffau und Nachbargebiete.

Hotelbrand in Raffau.

a. Raffau, 1. Dez. (Eig. Tel.) In der vergangenen Nacht gegen 11 1/2 Uhr brach in dem Hotel Weller aus des Herrn Minor am Burgberg, das gegenwärtig als Lazarett dient, ein Brand aus, dem der Dachstuhl des Hauptgebäudes, sowie fast das ganze Nebengebäude zum Opfer fielen. Die Feuerwehren von Berg-Raffau und Raffau sowie eine Kompanie Landsturmmänner beteiligten sich an den Löscharbeiten, die sich bis gegen 3 Uhr morgens hinzogen. Die in dem Haus untergebrachten 10 ihrer Verwundeten entgingen den Verwundeten konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden; auch die Möbel wurden gerettet.

Drei Menschen vom Zuge getötet.

rm. Groß-Gerau, 1. Dez. Drei Menschenleben sind bei dem gestern früh auf der Bahnstrecke zwischen Gr.-Gerau und Nauheim vorgekommenen Eisenbahnunfall zu Grunde gegangen. Von mackgebender Stelle erfahren wir hierzu folgendes: Die drei Streckenarbeiter Joh. G. Kreuzer, 29 Jahre alt, verheiratet aus Verlach, der 17 Jahre alte ledige Christoph Senkfelder aus Mittelborn und der 28 Jahre alte verheiratete Peter Vatter aus Eschheim gingen gemeinsam mit anderen aus der nicht weit von der Station Gr.-Gerau gelegenen Arbeitsbude nach 7 Uhr mit ihren Werkzeugen versehen nach ihrem Arbeitsplatz. Als sie den von Gr.-Gerau herannahenden Personenzug beobachteten, begaben sie sich auf das in der Richtung nach Gr.-Gerau gelegene rechte, öffentliche Weis, bemerkten aber dabei nicht den aus der Richtung von Mainz kommenden Güterzug, wurden von diesem, dessen Führer sie zu spät sah, erfasst und alle drei getötet. Man kann, soweit es bisher festzustellen war, niemand eine Schuld beimessen, da die Verursacher des von dem Güterzug verursachten Signalüberhörs haben, während dessen Führer annehmen mußte, daß die Leute auf das Weiskanal hin das Weis verlassen würden. Die Unfallstelle befindet sich nur 30 Meter von der Arbeitsbude. Das trübe Wetter hat jedenfalls auch zu dem Unfall beigetragen, auch sollen die Arbeiter noch nicht lange auf der Strecke tätig gewesen und mit den Zugverbindungen etc. nicht hinreichend bekannt gewesen sein.

3. Bad Ems, 1. Dez. Deutegeschäfte. Aus dem Kriegsministerium sind der Stadt zwei Deutegeschäfte fran-

zösischen Ursprungs, 7 Zentimeter-Gelbgeschosse, zum Geschenk gemacht worden und hier am Venediktstein in den Kuranlagen zur Aufstellung gelangt.

u. Limburg, 1. Dez. Auszeichnung. Dem seit vielen Jahren in der Kgl. Eisenbahn-Hauptwerkstätte Limburg tätig gewesenen Vorarbeiter Philipp Ruh aus Lint ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen worden.

□ Weiburg, 1. Dez. Die diesjährigen Kreis- tags-Ergänzungswahlen im Oberlahnkreis für die Zeit vom 1. Jan. 1916 bis 31. Dez. 1921 ergaben folgendes Resultat. Es wurden gewählt im Wahlverband der Landgemeinden: Bürgermeister Angton-Wengert, Rentner Heinrich Göbel-Medershausen, Gastwirt Kurz-Merenberg, Landwirt G. Helbert-Löhnberg, Landwirt Arnold Schuster-Cubach, Bürgermeister Hepp-Seebach, Bürgermeister Weill-Münster; für den verstorbenen Bürgermeister Will-Wilmar wurde Bürgermeister Caspari-Wilmar für den Rest der Wahlperiode bis 31. Dez. 1919 gewählt; im Wahlverband der Großgrundbesitzer: Fürstlich Wiesbader Amtsrat Buchlieb-Kunzel und Bureauvorsteher Heinrich Schnabel-Weiburg.

— Aus Rheinhessen, 1. Dez. Die Wildschweine, die in letzter Woche vielen Gemarkungen Rheinhessens einen unvorhergesehenen Besuch abtraten und dann ebenso rasch, wie sie gekommen waren, wieder verschwanden, sind nun doch zum Teil zur Strecke gebracht worden. Im Ringer Wald wurden am Samstag 2 und am Sonntag 8 Wildschweine, darunter ein mächtiger Keiler, sauter sog. Ueberkeiler, geschossen.

h. Frankfurt a. M., 1. Dez. Störung des Eisenbahnverkehrs. Durch das überraschend schnell eingesezte Tauwetter trat in dem gesamten elektrischen Betrieb der Weichen des hiesigen Hauptbahnhofes gestern früh gegen 8 Uhr eine Störung ein, so daß sämtliche Apparate den Dienst verlagten. Infolgedessen traten erhebliche Betriebsstörungen ein. Eine Anzahl Züge konnte nicht einfahren und mußte teils vor dem Bahnhof, teils schon auf den letzten Stationen liegen bleiben. Ebenso konnten die auslaufenden Züge nicht ausfahren. Erst nach etwa zwei Stunden war die Störung behoben.

Neues Schutrecht für Gläubiger.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

(Nachdruck verboten.)

Die neue Bundesratsverordnung vom 4. November 1915 bringt für manchen Gläubiger insofern eine angenehme Überraschung, als durch sie die Verjährungsfrist über Forderungen für Geldansprüche, die aus der Praxis des täglichen Lebens hervorgegangen und in dem Jahre 1912 entstanden sind, abermals um ein Jahr und zwar bis zum Schlusse des Jahres 1916 verlängert wurde. Es ist das eine weitere Maßnahme zur Entlastung unserer Gerichte, denn würde sie nicht getroffen worden sein, so hätten die Forderungen der obengenannten Art bis zum Schlusse des Jahres 1915 eingeklagt werden müssen und das hätte, wie es jedes Jahr geschieht, einen Ansturm von Prozessen verursacht.

Nun dürfen aber viele Gläubiger, die Forderungen gegen Kriegsteilnehmer haben, es aus mancherlei Gründen sehr gern sehen, trotzdem schon jetzt mit der Geltendmachung ihrer Ansprüche hervorzutreten. Dafür spricht schon in Sonderheit der hauptsächlichste Grund: durch die lange Wartzeit können die Forderungen der Vermögensführung verloren gehen, der Gläubiger wird schließlich selbst noch zu den Forderungen gerufen, kurzum, es ergeben sich für den Gläubiger, der nur im Sinne hat, vorläufig einen Vollstreckungstitel über die Forderung zu erwerben, vielerlei Komplikationen. Für solchen Fall ist die Beantragung eines Zahlungs-befehls das beste Mittel zum Zweck. Dieser muß mit der Bitte beantragt werden, daß für den Fall der Schuldner gegen diesen Widerspruch erhoben sollte, Termin zur mündlichen Verhandlung anberaumt werden soll. Wird nicht Widerspruch erhoben, so hat es der Gläubiger ja sehr leicht, alsbald den Vollstreckungsbefehl zu beantragen. Erfolgt jedoch Widerspruch, so wird das Gericht gleich im ersten Termin bestimmen, daß das Verfahren, falls der Beklagte keinen geeigneten Vertreter hat, bis zur Beendigung des Krieges ausgesetzt wird oder es verfügt, was jetzt infolge der neuerlichen Bundesratsverordnung meist zutrifft, selbst die Bestellung eines Vertreters für die beklagte Partei. Welches geschieht auch für einen durch den Krieg verhin derten Gläubiger.

Obgleich, wie genügend bekannt, die Zustellung eines Zahlungsbefehls seitens der Gerichte von Amtswegen erfolgt, darf sich dennoch der Gläubiger nicht der frohen Hoffnung hingeben, daß jetzt die Sache in die richtige Bahn gelenkt worden ist und er sich nicht mehr um sie zu kümmern braucht. Im Gegenteil: er hat gerade durch richtige Angaben dafür einzustehen, daß die Zustellung des Zahlungsbefehls auch richtig an den Schuldner erfolgt. Wie dies möglich zu machen ist, dient folgendes zur Orientierung:

Der Umstand, daß eine Partei als Angehöriger des Verurteiltenstandes zum Geere einberufen worden ist, steht der Zustellung an den Bevollmächtigten der Partei (Prokuristen usw.), ferner an die Ehefrau oder einen anderen erwachsenen Hausgenossen des Schuldners, auch an den Hauswirt, nicht entgegen. Denn die Zivil-Prozess-Ordnung steht auf dem Standpunkt, daß der Adressat eine Zustellung in seiner Wohnung oder seinem Geschäftslokale gegen sich gelten lassen muß. Die Gefahr des Nichtganges ist lediglich dem Adressaten aufgebürdet. Dabei ist es ganz gleichgültig, aus welchen Gründen der Adressat von dem zustellenden Beamten in der Wohnung oder im Geschäftslokale nicht angetroffen wurde. Eine solche Zustellung an Schuldner des Verurteiltenstandes ist unter allen Umständen schon wegen der Schnelligkeit, mit der sie gehandhabt wird, vorzuziehen. Es ist nicht einzusehen, warum die Zustellung an solche Personen nach dem Grundsatze erfolgen soll, wie sie im § 193 Z.-P.-O. für Gemeinde und Unteroffiziere des aktiven Heeres oder der Marine vorgesehen ist, nämlich an die Adressaten nicht direkt, sondern immer nur an deren Chef (Chef der Kompanie, Eskadron, Batterie usw.). Bei der Abfassung der genannten Bestimmung wurde betont, daß es dem zustellenden Beamten nicht zugemutet werden könne, den einzelnen Soldaten in der Kaserne zu ermitteln. Für Mannschaften des Verurteiltenstandes trifft eine solche Schwierigkeit nicht zu, besonders dann, wenn deren bürgerliche Adresse richtig angegeben worden ist. Hieraus ergibt sich für den Gläubiger die Zweckmäßigkeit, bei Schuldner, die sich im Verurteiltenstande befinden, die also nicht aktive Soldaten sind, ausschließlich nur deren bürgerliche Adresse bei Antrag eines Zahlungsbefehls anzugeben und er wird dadurch vielen Schwierigkeiten der Zustellungswegs enthoben werden.

In den Fällen, in denen für Mannschaften des Verurteiltenstandes der militärische Grad des Schuldners angegeben wird, erfolgt die Zustellung gerichtlicher Schriftstücke genau so, wie wir sie vorsehend für Mannschaften des aktiven Heeres angegeben haben. Den Offizieren werden die gerichtlichen Briefe direkt zugestellt, doch ist auch Erhaltung (an Hausgenossen) in der Heimat zulässig. Die Zustellung kann auch durch ein Ersuchen an die Kommando-behörde erfolgen; diese Bestimmung gilt für diejenigen Personen, die sich im Auslande bei einer mobilen Truppe oder auf einem Kriegsschiffe befinden. Es genügt jedoch nicht, daß der Gläubiger nicht weiß, bei welchem Truppenteil sein Schuldner eingezogen ist. Er muß vielmehr nachweisen, daß seine Bemühungen um den derzeitigen Aufenthaltsort des Schuldners erfolglos geblieben sind. Viele Militärbehörden geben keine Auskunft, dagegen notiert sich die Postzeit, zu welchem Truppenteil der Einberufene gekommen ist. Es kommt jetzt häufig vor, daß ein Einberufener den Truppenteil wechselt. Immerhin wird der Gläubiger das Mittel der öffentlichen Zustellung erst dann erhalten, wenn er erfolglos versucht hat, die Zustellung an eine Ersatzperson (Familienmitglied, Hauswirt usw.) anzubringen.

Schließlich kann — und das dürfte zahlreich für viele Mannschaften und Offiziere des Verurteiltenstandes sowie auch für die Aktiven zutreffen — die Zustellung an einen „Abwesenheitspfleger“ erfolgen. Es handelt sich hier um solche Personen, die Vermögen besitzen, das während ihrer Abwesenheit verwaltet wird, da der Krieg sie an der Erledigung derartiger Geschäfte verhindert. Ob nun ein solcher Pfleger für einen hier in Frage kommenden Schuldner bestellt wurde, das kann der Gläubiger durch das Vormundschaftsgericht erfahren.

Dr. R.

Aus Bädern und Kurorten.

Das Friedrich-Nagel-Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime in Bad Ems i. Sa. bleibt auch den Winter über geöffnet. Die Lage des Heimes eignet sich vorzüglich zum Winterkurt. Näheres durch die Geschäftsstelle der Gesellschaft in Wiesbaden, Friedrichstraße 27.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wiesbaden. Die Zigarettenfabrik Wittenberg u. Co. hier, sendete durch das Rote Kreuz für die im Felde stehenden Truppen 20.000 Zigaretten und durch den Magistrat der Stadt Wiesbaden 5000 Zigaretten.



Gichtiger und Rheumatiker loben einstimmig die rasche und sichere Wirkung der Jogal-Tabletten. Verfügt glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 und M. 3.50. Allein-Hersteller: Rontor Pharmacia, München.



Schulranzen

für Knaben u. Mädchen in allen Preislagen, hervorragend billig.

Bekannt solide Ware.

Bekannt solide Ware.

Ferner Lederwaren als:

Schüler- und Akten-Mappen — Brief-Taschen — Zigarren-Etuis
Portemonnaies - Hand-Taschen - Damen-Taschen - Rucksäcke.

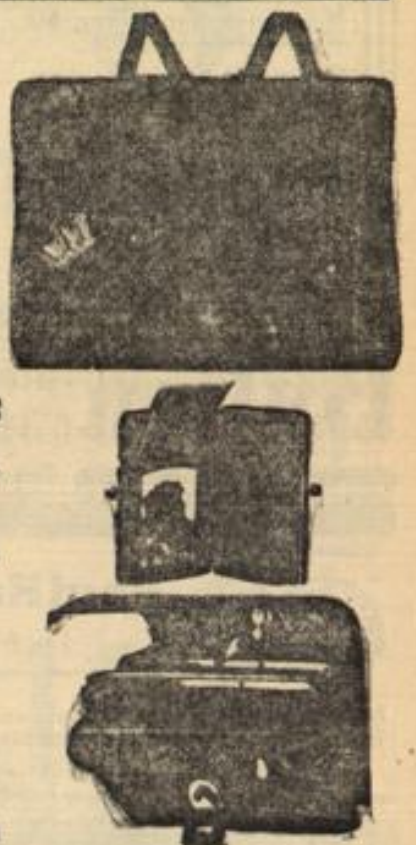
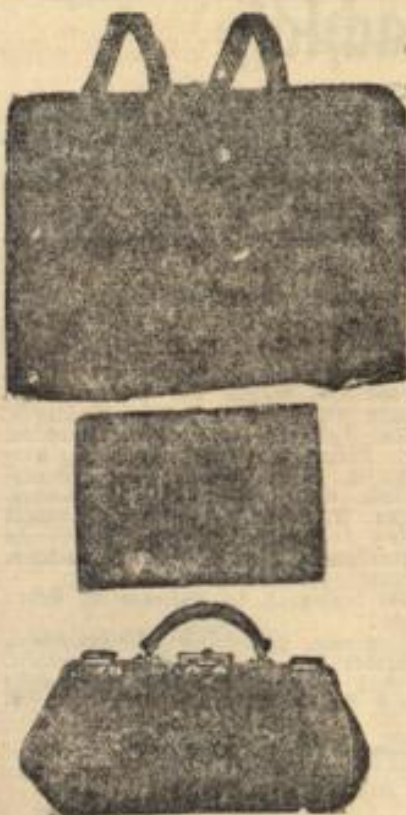
Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Streng reell.

A. Letschert

Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.



19. Ziehung 5. Kl. 6. Preuss.-Süddeutsche
(232. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 29. November 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer aus der Losnummer und aus der beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

200 [500] 27 57 64 822 83 833 35 97 [1000]

1077 253 362 65 833 741 860 237 2215 313 400 504

900 9 3011 123 47 76 326 885 778 843 4536 [3000]

101 [500] 82 85 864 452 85 823 771 3054 304 894

820 930 736 46 86 0000 260 [1000] 330 49 [1000]

450 802 6 36 7815 [1000] 83 [1000] 590 516 707 82

53 830 8018 135 818 82 [1000] 67 75 746 91 927

9360 450 [500] 623 897 802

10048 181 [500] 95 858 [500] 75 507 11001

330 38 45 83 344 484 623 775 826 12134 35

277 [500] 336 411 808 828 13090 42 84 318

[500] 61 778 [500] 807 936 14022 38 66 400 87 70

820 24 23 836 87 332 15032 99 205 808 871

758 85 818 888 10028 82 188 66 308 881 746 882

943 81 17184 440 871 844 18002 184 49 204 89 363

90 878 827 886 19037 75 119 [1000] 224 50 85

415 513 885 710 40 86 825 598

20172 88 388 649 [1000] 758 811 63 981 [3000]

21154 315 480 880 31 22212 89 885 23624 137

450 24102 395 [1000] 65 415 [1000] 513 60 710

[3000] 955 994 20 [1000] 25188 86 [500] 262 70 599

85 748 20519 27 [1000] 834 76 27831 363 [500] 83

408 531 82 850 76 87 [1000] 827 28995 141 73

274 50 82 [500] 886 [1000] 85 [1000] 875 719 [1000]

804 88 924 28950 82 98 141 505 41 86 350 98 882

80 710 837

30516 277 58 [5000] 878 83 811 26 723 [500]

815 31998 [3000] 112 221 381 844 90 821 44 [500]

82 803 41 48 990 32015 46 75 210 327 [1000] 518

835 62 [500] 831 33149 315 440 73 77 812 985 83

34078 187 87 885 494 98 821 840 897 35034 215

341 453 507 866 863 938 38331 105 280 520 25

350 907 37103 88 78 82 285 401 533 871 977 98

38082 143 253 500 39818 [500] 64 140 871 878

424 88 885 82 [1000] 88 836

40185 247 823 66 86 826 818 20 827 41090 174

593 413 585 753 820 933 71 [3000] 42018 83 133 81

105 479 707 828 43 43072 147 53 80 833 14 [1000]

11 15 [3000] 44388 88 [500] 370 853 833 38 907 34

26 95 45181 108 [1000] 369 94 485 40 836 833 71 [500]

73 76 46894 139 [1000] 9 18 283 815 443 885 [1000]

883 [3000] 707 620 904 47824 83 48326 67 135 218

48 079 [500] 700 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145 99 334 33 432 49 87 600

760 81 802 57645 85 140 88 [1000] 896 10 643 705

58055 148 210 83 830 993 53000 108 11 21 300 905 93

90024 [500] 107 200 223 [1000] 51 89 49072 283 417 66

817 [3000] 64 834 788

50022 700 51076 [3000] 201 316 81 478 [1000]

541 60 77 81 804 83 52184 99 [500] 271 458 [1000]

883 641 78 73 735 72 920 87 72 53018 49 140 73 97

217 513 649 737 05 54018 308 885 871 [1000] 55448

83 112 445 814 58085 145

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Nov. (Sig. Tel.)

Am Bundesratsitz Deibach, Helfferich, Tischo, v. Jagow, Kräfte und v. Wandel.
Das Haus ist gut besetzt.

Ansprache des Reichstagspräsidenten.

Präsident Raemke eröffnet die Sitzung um 2¼ Uhr mit folgender Ansprache:

Meine Herren!

Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein mit großer Uebermacht unternommener feindlicher Durchbruchversuch an der Todesverachtung unserer Truppen und ihrer Führer gescheitert ist, während im Osten die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere mit eiserner Hand festhalten, was in fähig angelegten und heldenmütig durchgeführten Kämpfen errungen wurde, während am Isonzo die Italiener wenigstens einen Teil dessen von Österreich mit Waffengewalt erobern wollen, was sie vor dem Kriegsausbruch ohne Schwerförmigkeit von Österreich hätten erlangen können („Sehr richtig!“), haben sich auf der Balkanhalbinsel Ereignisse und Vorfälle vollzogen, die diplomatisch und militärisch glänzend und mit unübertroffener Sicherheit durchgeführt worden sind, die es unserer, der österreichisch-ungarischen und der bulgarischen Armee ermöglicht haben, den Nord von Serbien zu fassen und den serbischen Umrufen, die sich als so unheilvoll für Europa erwiesen haben, hoffentlich für alle Zeiten ein Ende zu bereiten. (Beifall.) In enger Waffenbrüderschaft mit dem tapferen Heere Seiner Majestät des Königs von Bulgarien und des bulgarischen Volkes, das wir als unsere treuesten Verbündeten aus vollem Herzen begrüßen (Beifall), haben unsere Truppen Serbien gereinigt von der serbischen Armee und haben hierdurch an den Toren der Türkei, deren Heer, seines alten Ruhmes würdig, das Dardanellenunternehmen zum Scheitern gebracht hat, eine der größten moralischen und militärischen Niederlagen, die unsere Feinde erleiden. Das ganze England zittert um den Schlüssel zu seiner Weltmacht! Allen unseren Feinden ist es zum Bewußtsein gekommen, daß wir auf den Schlachtfeldern nicht zu bezwingen sind! (Beifall.)

Um so eifriger klammern sie sich an die Hoffnung, uns wirtschaftlich zu Grunde zu richten und an den Gedanken, uns durch Hunger zu bezwingen. Wie sie sich in unseren finanziellen Kräfte getraut haben — und die kühnsten Erwartungen unserer Kriegsanleihen haben das bewiesen —, so trauen sie sich auch in der Beurteilung unserer wirtschaftlichen Stärke (Lebhafte Zustimmung.) Was insbesondere die Lebensmittelfrage anbelangt, so sind Brotgetreide und Kartoffeln, diese beiden wichtigsten Lebensnahrungsmittel, reichlich vorhanden. („Sehr richtig!“) Daß zum Teil bei anderen Lebensmitteln Knappheit herrscht, ist nicht zu bestreiten; das wird allerorts zugegeben. Aber die Mängel, die dadurch für einen großen Teil der münderbemittelten Bevölkerung entstanden sind, werden überwunden durch die Organisation, die dem Lebensmittelmarkt während des Krieges gegeben wird, und die es auch den münderbemittelten ermöglichen wird, sich die notwendigen Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen zu beschaffen. Finanziell und wirtschaftlich haben wir den vollen Grund, mit fester Entschlossenheit und mit unerschütterlichem Vertrauen in die Zukunft zu blicken! (Beifall.)

Die Einheit der deutschen Stämme hat das Reich aufgebaut, die Einheit des gesamten Volkes ist jetzt und in Zukunft die feste Grundlage, auf der wir der Zukunft entgegengehen, und die verhindern wird, daß das Reich von neuem durch einen feindlichen Angriff in eine Lage versetzt wird, in der wir diesen großen Krieg zu führen gezwungen sind! (Lebhafte Beifall.)

Meine Herren! Ich begrüße Sie zu der neuen und wichtigen Arbeit und hoffe und bin dessen sicher, daß diese Arbeit segensreich sein wird zum Heile unseres Vaterlandes! (Lebhafte Beifall.)

Auf das Glückwunschschreiben des Reichstages zum fünfzigjährigen Bestehen des Kaiserthums ist ein Danktelegramm des Kaisers eingegangen.

Der Antrag Schiffer.

Zur dritten Lesung steht der Antrag Schiffer (nail.), der eine Milderung des Belagerungszustandes dadurch herbeiführen will, daß bei Vergehen gegen § 9 Abs. 8 neben Gefängnisstrafen auch auf Geldstrafen erkannt werden kann.

Hr. Schiffermann (Sag.): Wir bedauern es, daß dieser Antrag nicht schon im August erledigt worden ist. Mit der Verabschiedung dieses Antrags wird aber nur der kleinste Teil der vorhandenen Beschwerden beseitigt. Wir behalten uns vor, darauf in dieser Tagung noch zurückzukommen.

Ohne weitere Aussprache wird der Antrag in dritter Lesung angenommen.

Auf Antrag des Hrn. Baffermann (nail.) werden die Gesetze über

vorbereitende Maßnahmen zur Kriegsgewinnsteuer,

über die Besteuerung der Reichsbank und die Denkschrift über die Verabschiedung der Altersgrenze bei Altersrenten auf die Tagesordnung gesetzt.

Die beiden letztgenannten Vorlagen gehen ohne Aussprache an den Haushaltsausschuß.

Reichstagssekretär Helfferich:

Es herrscht volle Uebereinstimmung über die wichtige und finanzielle Notwendigkeit einer Kriegsgewinnsteuer. Es handelt sich hier um ein vorläufiges Gesetz. Die Erfassung der Kriegsgewinne muß in weitestem Sinne erfolgen. Jeder, der in dieser schweren Zeit besondere Vorteile hat, muß einen anständigen Teil davon dem Vaterlande opfern. Das ist keine Bestrafung, sondern eine Ehrenpflicht, wie es die allgemeine Wehrpflicht ist! (Beifall.) Ein dreijähriger Zeitraum soll als Grundlage der Berechnung dienen. Neben dem reinen Vermögenszuwachs werden auch die Einkommenverhältnisse berücksichtigt werden. Im Gegensatz zum Besteuerungsgehalt sollen nun auch die juristischen Personen herangezogen werden. Die Gewerkschaften müßten grundsätzlich herangezogen werden, denn ein verteilter Kriegsgewinn ist kein Steuerobjekt mehr. („Sehr richtig!“) Ueber die Höhe der Kriegsgewinnsteuer kann ich heute noch nichts sagen; sie werden aber über die bisher übliche Höhe hinausgehen. Es wird aber nicht, wie in England, ein einheitlicher Satz sein, sondern eine gewisse Abkürzung. Das Gesetz über die Kriegsgewinnsteuer selbst wird dem Reichstag aber erst mit dem Haushaltsplan im März nächsten Jahres zugehen. Ich bitte, die Beratung des vorliegenden Gesetzentwurfs möglichst zu beschleunigen. Das ist der erste Schritt zum praktischen Aufbau des großen Werkes, das das deutsche Volk von uns erwartet. (Lebhafte Beifall.)

Damit ist die erste Lesung beendet.

Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß.

Die nächste Sitzung findet statt, wenn der Auschuß genügend Arbeitsmaterial geliefert haben wird, wahrscheinlich Mitte nächster Woche.

Schluß nach 3 Uhr.

Sozialdemokratische Anträge.

Eintag, 30. Nov. (Sig. Tel., Genf. Bin.)

Nach der „Schwäb. Tagwacht“ wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beantragen, daß wieder ein Betrag von 200 Millionen Mark für Zwecke der Kriegsfürsorge bereitgestellt wird. Ferner wird sie beantragen, daß die Föhrung der Mannschaften und der Unteroffiziere des gesamten Heeres und der Marine eine Erhöhung um die Hälfte erfahren.

Liebknechts kurze Anfragen.

Berlin, 30. Nov. (Sig. Tel., Genf. Bin.)

Zu dem Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen den Abgeordneten Liebknecht erfährt das „N. Z.“, daß Liebknecht nicht weniger als zehn kurze Anfragen im Reichstag eingebracht hat, die Fragen der verschiedenen Art betreffen. Alle diese Anfragen sind indes bis zur Stunde noch nicht gedruckt. — Wie im Reichstag verlautet, befindet sich Liebknecht zurzeit in einem Krankenhaus in Schöneberg und wird daher an der Tagung des Reichstages diesmal voraussichtlich nicht teilnehmen können.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Die deutsche Schwerindustrie.

In der Generalversammlung des Kaiser Eisen- und Stahlwerks äußerte sich der Vorsitzende Kommerzienrat Alldner über die Lage der deutschen Schwerindustrie während des Krieges etwa wie folgt: „Der Weltkrieg dauert jetzt annähernd 1½ Jahre, und trotz aller Schwierigkeiten gehen Deutschlands Wirtschaft und Industrie weiter voran. Die Industrie ist noch auf lange Termine hinaus mit allem versorgt, was zur Kriegsföhrung gebraucht wird, und zur Friedensarbeit nötig ist. Vermindert, zurückgedrängt für Generationen, sollten nach dem Wunsch unserer Feinde unsere Wirtschaftsbetriebe am Boden liegen. Statt dessen halten sich dank der Ausföhrung, mit der alle ihr Bestes einlegen, die Betriebe nicht nur aufrecht, sondern sie dehnen sich noch aus und bereiten sich in weitem Maße für die Aufgaben der späteren Friedensarbeit vor. Die Beschäftigung der Industrie ist noch gesteigert. In Kohlen hat eine ganze Anzahl von Betrieben 75—80 pCt. der Friedensarbeit erreicht. Der Bedarf ist noch größer, keine Verdrückung wird zurzeit nur gehindert durch den Mangel an ausreichenden Wagenmangel. — Auch in diesem Jahre zeigt sich, daß die große Zurückhaltung, die die Eisenbahnverwaltung in früheren Jahren bei der Vergebung von Lokomotiven und Waggons beobachtet hat, keine guten Früchte trägt. Eine gewisse Milderung der Asamität bringen den Betrieben die neuen Kanalarbeiten. Sie legen jetzt Betanis ab für die Wichtigkeit und unbedingte Notwendigkeit der von der Industrie immer wieder geforderten baldigen Inangriffnahme des Mosellkanals. — Die Eisenindustrie ist durchweg recht gut beschäftigt. Der Preisrückgang war nur vorübergehend. Bald steigt der Bedarf erneut ein, und heute darf festgesetzt werden, daß sich die Preise seit der Kölner Zustimmung wieder um etwa 10 M. gehoben haben. Die Anforderung des neutralen Auslandes bleiben erheblich und bringen den Betrieben reichliche Winterarbeit. Die Ausföhrung der Eisenindustrie ist demnach auch heute noch recht günstig. Hinsichtlich der Ausföhrung sind unsere Ausföhrungen für später noch wie vor gut. England hat uns bis jetzt keine Gebiete abgetreten. Was die besonderen Verhältnisse des Kaiserwerks angeht, so haben wir uns durch die Ungunst der Verhältnisse erst etwas später auf Kriegsföhrungen umstellen können. Inzwischen sind wir aber mit unserem Siemens-Martin-Werk für solche voll beschäftigt, und ich darf, nachdem die ersten Monate des laufenden Geschäftsjahrs in der Abrechnung bereits vorliegen, die Erwartung ausdrücken, daß die Verwaltung in der Lage sein wird, für das laufende Jahr ein wesentlich besseres Resultat in Aussicht zu stellen.“ — Die Generalversammlung, in der 16 Aktionäre ein Kapital von 7,7 Mill. M. vertraten, genehmigte die Tagesordnung. Die Dividende wurde auf 4 pCt. festgesetzt.

Berliner Börsenbericht vom 30. Nov. Die Börse verhielt sich in abwartender, eher schwächerer Haltung. Markungswerte zunächst beschränkt, später wieder Aufschwünge zu verzeichnen. Dagegen waren Montanwerte eher niedriger. Elektrizitätswerte im allgemeinen matt. Bei angetriebenem Geschäft lagen Schiffahrtswerte eher etwas fester. Devisenwerte blieben auf behauptet. Österreichisch-ungarische Werte still. Täglicher Geld etwa 5 pCt., Privatdiskont 4½ pCt. Am Devisenmarkt war die Tendenz sehr fest.

Frankfurter Börsenbericht vom 30. Nov. Weitere Reaktionen in Markungswerten brachten auf die Kurse von Federalitäten ersten Epikura einen förmlichen Aufschwung. In Montanpapieren teilweiser Rückgang. Bankaktien schwächten sich ab, nur Reichsbank zogen etwas an. Verkehrswerte reichlich behauptet, ebenso Elektrowerte. Von Gemischten Aktien zeigten Badische Anilin, Schellbank, Griesheim zur Schwäche. Einzelne Staatsfonds bewegten sich auf dem letzten Niveau. Von Auslandsrenten zogen Serben und Griechen weiter an. Devisen bewegten sich weiter empor, nur Wien ließ etwas nach. Privatdiskont 3½ pCt.

3 Reste-Tage

Mittwoch — Donnerstag — Freitag.

Die vorhandenen Reste und Abschnitte in Kleider-, Kostüm-, Seiden- und Blusenstoffen sowie einzelne Kleider werden an diesen drei Tagen zu außerordentlich billigen Preisen verkauft. Dieser Extra-Verkauf eignet sich vorwiegend für Weihnachtsgeschenke und Eigenbedarf und bietet eine selten günstige Einkaufsgelegenheit.

S. GUTTMANN

Wiesbaden

10 eigene Geschäfte

Langgasse 1—3.

Antwortschreiben

der unterfertigten Wiesbadener Brauereien auf die Verfügung der Städt. Preisprüfungsstelle vom 26. November 1915.

Wiesbaden, den 30. November 1915.

An den

Magistrat der Stadt Wiesbaden

(Städtische Preisprüfungsstelle)

zu Händen des Herrn Direktor Dr. Kahlson

Hier.

Sie haben den unterfertigten Wiesbadener Brauereien durch Zuschrift vom 26. ds. M. No. 19 bekannt gegeben, daß Sie den von denselben mit Wirkung vom 22. ds. ab festgesetzten zweiten Bierpreis-Ausschlag von M. 5.— pro Hektoliter für unzulässig erklären. Als Grund haben Sie angeführt, daß bereits zu Kriegsbeginn um M. 5.— aufgeschlagen worden sei, und daß die hiesigen Brauereien durch die seit dem 1. Oktober d. J. eingetretene Ermäßigung der Abgabe eine Ersparnis von etwa 85 Pfennige pro Hektoliter erzielen.

Sodann müßten jetzt aus dem Malz mehr Hektoliter als bisher hergestellt werden und schließlich seien noch eine Reihe anderer Erwägungen, über die Sie sich nicht äußert haben, für Ihren Beschluß maßgebend gewesen.

Ihr Vorgehen ist, wie sich ohne weiteres klar erkennen läßt, auf die Agitation des Vorstandes des Gastwirteverbandes, Nassau und am Rhein zurück zu führen.

Wir können es daher nicht unterlassen, unserem großen Erstaunen Ausdruck zu geben, daß Sie Beschlässe, auf Grund einseitiger Informationen, fassen, es also nicht für notwendig erachten, bei einer so tief einschneidenden Verfügung die Gegenpartei ebenfalls anzuhören. Wie sich dies mit dem Wort „Preisprüfungsstelle“ vereinbaren läßt, dafür fehlt uns jegliches Verständnis.

Im Sinne des Gesetzgebers wird die Preisprüfungsstelle doch nur als ein Organ zu verstehen sein, welches strenge zu prüfen und abzumäßen hat, ob der verlangte Preis einer Ware gerechtfertigt ist oder nicht, und nur auf Grund dieser eingehenden Prüfungen und Feststellungen können Entscheidungen, wie die hier vorliegende, getroffen werden.

Indem wir dies ganz besonders hervorheben, geben wir gleichzeitig der Erwartung Raum, daß Sie nachträglich noch Veranlassung nehmen, die unterfertigten Brauereien ebenfalls zu Gehör kommen zu lassen.

Was nun die von Ihnen angeführten Gründe anbelangt, die Sie veranlaßt haben, den von uns geforderten zweiten Bierpreis-Ausschlag als unzulässig zu erklären, erlauben wir uns Folgendes zu erwidern:

Der erste Bierpreis-Ausschlag ist nicht, wie Sie wohl irrtümlich unterrichtet sind, zu Kriegsbeginn erfolgt, sondern erst am 29. März d. J., nachdem die alten, billigen Vorräte der Brauereien, aus dem Jahre 1913 herrührend, vollkommen aufgebraucht waren. Eine Anerkennung für die weisse Mäßigkeit, in Rücksicht auf die durch die Kriegslage bedingten mäßigen Verhältnisse des Gastwirts-gewerbes, ist uns leider versagt geblieben; es wurde geschimpft genau so wie jetzt wieder geschimpft wird und wie immer wieder geschimpft werden dürfte, wenn der Bierbrauer das gleiche Recht, welches jedem anderen Gewerbetreibenden zusteht, für sich ebenfalls in Anspruch nimmt und sich durch Erhöhung der Preise, infolge eingetretener übermäßiger Teuerungen, schadlos zu halten sucht.

Was den zweiten Punkt Ihrer uns mitgeteilten Gründe anbelangt, so ist es ein offenes Geheimnis, daß den hiesigen Brauereien seit Jahren auf das aus dem Stadbezirk ausgeführte Bier eine erheblich höhere Abgabe-Rückvergütung gewährt wurde, als wie solche zur Erhebung kam; dies lag an den verbesserten Einrichtungen der Brauereien, die eine höhere Malzausbeute als in früheren Jahren zur Folge hatten. — Dieser uns, also auch schon seit langer Zeit, zugestoffene Vorteil kompensiert den von Ihnen rechtenerisch angeführten Gewinn, infolge Aenderung der Abgabegeldordnung, zum erheblichsten Teile, weil diese ungewollte Ausfuhrprämie mit dem Tage der Gesetzes-Aenderung ebenfalls in Wegfall kam.

Ihre Annahme, so richtig dieselbe auch für den ersten Augenblick erscheinen mag, ist somit nicht zutreffend bezw. die hiesigen Brauereien können nicht mehr in den vollen Genuß der seit 1. Oktober d. J. ermäßigten Abgabe gelangen, weil sie sich vorher schon durch die höhere Abgabe-Ausfuhrvergütung in diesem Vorteile, oder doch wenigstens des größten Teiles desselben, befanden. Die jetzt noch fühlbare Wirkung ist kaum mit einem Viertel des von Ihnen erwähnten Betrages anzuschlagen.

Eine Anfrage bei dem Abgabeamt wird Ihnen unsere Ausführungen bestätigen. Herr Abgabe-Direktor Kiel wollte aus diesem Grunde schon im Jahre 1910 eine Aenderung hinsichtlich der Abgabe-Rückvergütung eintreten lassen, es war dies indessen nicht mehr möglich, da alsdann, zum Schaden der Stadt, die jetzt bezw. seit 1. Oktober d. J. geltenden Bestimmungen, schon von jenem Augenblicke an, hätten in Kraft treten müssen.

Als dritten Grund Ihrer Verfügung geben Sie an, daß jetzt aus dem Malz mehr Hektoliter Bier hergestellt werden müssen.

Es ergibt sich aus diesem Texte nicht klar, ob Sie annehmen, daß dies bereits geschehen sei, oder ob Sie von der Voraussetzung ausgehen, daß unsere hiesige Bevölkerung künftighin mit sogenannten Dünnbieren beglückt werden soll.

Wenn Sie der ersteren Annahme gewesen sein sollten, so bemerken wir, daß es die im März d. J. erfolgte Bierpreis-Erhöhung den hiesigen Brauereien gestattet hat, im allgemeinen, die vorher bestandene Konzentration der Stammwürze beizubehalten. Ausnahmen sind jedenfalls nur ganz vorübergehend oder in so unscheinbarem Maße gemacht worden, daß sie keinerlei Erwähnung verdienen. Die hiesigen Brauereien waren dabei von der Absicht geleitet, auch zur jetzigen Kriegszeit dem Publikum ein gutes, kräftiges und wohlgeschmacktes Bier zu liefern.

Wir glauben auch kaum, daß dasselbe eine Verschlechterung der Qualität — es ergibt sich dies von selbst, wenn aus dem Malze mehr herausgeholt werden soll — ruhig hinnehmen würde.

Nach unserer Auffassung wird die Wiesbadener Bevölkerung lieber den weiteren Preis-Ausschlag bezahlen, als wie dünne und gehaltlose Biere genießen.

Die weitere Erhöhung unseres Produktes ist eine notwendige Folge der ständig steigenden Preise der Gerste, Gerste, bezw. das aus derselben bereitete Malz bildet den Hauptfaktor der jährlichen Ausgaben der Brauereien. Die Mehraufwendung hierfür betragen in diesem Jahre, gegenüber den Durchschnittspreisen in Friedenszeiten weit über 100% (65—70 M. gegenüber einem Preise von M. 28—30 pro 100 Kilogramm). Die hiesigen Brauereien sind dagegen, einschließlich der jetzt beschlossenen zweiten Erhöhung, nur um 50% pro Hektoliter aufgeschlagen.

Da es nicht unbekannt ist, daß sich auch alle anderen, in der Brauerei erforderlichen Materialien wie Kohlen, Bech, Korke, Dele, Fässer, Gummi-scheiben, u. sowie alle Futtermaterialien in geradezu unheimlicher Weise — manche Artikel bis zu 200% und darüber — verteuert haben, so ist die Frage jedenfalls gerechtfertigt, aus welchen sonstigen triftigen Gründen, nachdem die von Ihnen erwähnten nicht stichhaltig sind, Sie diese zweite Bierpreis-Erhöhung als nicht zulässig erklären.

Da Sie uns dieselben nicht bekannt gegeben haben, so vermuten wir, daß Sie vom Vorstände des Gastwirteverbandes Nassau und am Rhein auch über die fetten Dividenden einzelner hervorragender Brauereien unterrichtet worden sind, und diese nun zum Maßstabe Ihrer Beurteilung über die Lage der gesamten Brau-Industrie herangezogen haben.

Es wird unsererseits nicht bestritten, daß es überall vereinigt Brauereien gibt, die gegenüber anderen, ebenfalls gut und gewissenhaft geleiteten Betrieben, glänzende Resultate erzielen. Dies kommt bei anderen Gewerbebetrieben ebenfalls vor und gehört zu den sogenannten besonderen Erscheinungen. Was indessen die letztjährigen großen Gewinne einzelner Brauereien anbelangt, so beruhen dieselben zum Teil aus Malz-Verkäufen, zum Teil aus Lieferungen an das Heer, welches an der Front, infolge der Knappheit der Biere und der damals noch mangelnden gesetzlichen Regelung, bis über M. 40.— pro Hektoliter ab den betreffenden Verladestationen bezahlte, während Malz, sofern sich eine Brauerei frühzeitig, billig und über Bedarf hinaus versorgte, zu Fantasiepreisen abgesetzt werden konnte.

Derartige Gewinne, die zum Teil auf Spekulationen zurückzuführen sind, stellen somit keinen regulären Nutzen, sondern nur Zufalls-Ergebnisse dar, welche nicht in Betracht kommen können.

Im übrigen ist noch zu berücksichtigen, daß es sich bei diesen vorerwähnten Aktien-Brauereien in der Hauptsache um Betriebe handelt, die in der früheren, für die Brau-Industrie glänzigen Zeit, die leider recht weit zurückliegt, durch eine weisse Dividenden-Politik große Reserven angesammelt haben, die nunmehr im Geschäft mitarbeiten, sodas der jetzt ausgewiesene Nutzen nicht ausschließlich an Bier, sondern auch aus diesen mitverwendenden Kapitalien erzielt wird.

Im allgemeinen gehört die Brau-Industrie zu denjenigen Gewerbebetrieben, welche in der Gesamtheit, hervorgerufen durch die wiederholten ganz außergewöhnlichen Brausteuer-Erhöhlungen der Jahre 1906 und 1909, nur eine mäßige Verzinsung abwerfen.

Dies ist leider im Publikum noch viel zu wenig bekannt, weil dasselbe, im Hinblick auf einzelne Erscheinungen nur von den reichen Brauereien spricht.

Wenn man die hiesigen Tageblätter liest, muß man sich in den Glauben versetzt fühlen, daß die Brauereien eine besondere Freude daran hätten, das Bier zu verteuern. — Gerade das Gegenteil ist der Fall, denn wir empfinden recht schmerzhaft, wie sehr diese Teuerung auf den künftigen Absatz in unliebsamer Weise einwirken muß, und da unsere Betriebe samt und sonders auf eine Massenproduktion angewiesen sind, um eine einigermaßen erträgliche Rente heraus zu wirtschaften, so ist es nicht un schwer verständlich, daß wir die abermalige Verteuern des Bieres, zu der uns die Not gezwungen hat, selbst am allertiefsten beklagen und bedauern.

Wir fragen uns dabei vergeblich warum, trotz aller Petitionen, die Regierung keine Höchstpreise für Braugerste festgesetzt hat, also eine Maßnahme unterließ, die allein im Stande gewesen wäre, die Verteuern des Bieres wenigstens einigermaßen zu mildern.

Wenn bei der Abwälzung der Mehr-Ausgaben lediglich der durchaus mäßige Ausschlag der Brauereien um M. 10 pro Hektoliter zu berücksichtigen gewesen wäre, dann würde sich das hier übliche Glas Bier von 35 c/Ltr. Inhalt nur um rund 3 Pfge. erhöht haben und 16 Pfge. anstatt wie früher 13 Pfge. kosten. — Wir haben aber in Würdigung der ebenso schwierigen Lage, in welcher sich das Gastwirts-gewerbe, infolge der den Brauereien auferlegten Betriebs-Einschränkung, von welcher dasselbe gleichmäßig mitbetroffen wird, befindet, es für zweckmäßig erachtet, einen Ausschlagpreis von 18 Pfge. für 35 c/Ltr. vorzuschreiben, damit den Gastwirten in ihrer durch die Kontingentierung aufs allerhöchste bedrohten Existenz eine Möglichkeit gegeben wird, durchzuhalten.

Diese 2 Pfge. pro 35 c/Ltr. bedeuten für die Gastwirte einen Mehr-Nutzen von M. 5.70 pro Hekt. Bier und würden es denselben gestatten, wenigstens einen Teil des durch die Betriebs-Einschränkung entstehenden Verlustes wieder wett zu schlagen.

Es wäre eine arge Verkennung der Tatsachen, wenn der Vorstand des Gastwirte-Verbandes von Nassau und am Rhein sich nur von dem Gesichtspunkte leiten ließe, das Bier darf nicht mehr teurer werden, weil einige Brauereien im deutschen Reiche noch günstige Ergebnisse aufzuweisen haben. Damit wäre nicht allein den Brauereien, sondern auch den Wirten die Existenz-Möglichkeit genommen, da an Stelle der natürlichen, automatischen, durch die Bierpreis-Erhöhung bedingten Konsum-Einschränkung, die gewaltsame Einschränkung erfolgen müßte, die sich in ihrer Wirkung auf ca. 60% berechnet, weil auch für das Heer ca. 20% beschlagnahmt sind und für deren gewaltigen Ausfall den Wirten dann kein Äquivalent mehr verbliebe.

Wir haben es versucht, Ihnen mit Vorstehendem ein möglichst klares Bild über die unbedingte Notwendigkeit der von uns unterm 22. ds. Mts. bewirkten zweiten Bierpreis-Erhöhung zu entwickeln und nebenbei auch unsere vorsehenden Maßnahmen bezüglich des Gastwirteverbandes zu rechtfertigen.

Sollte Ihnen dies immer noch nicht erschöpfend genug sein, so wird die Tatsache, daß eine der bedeutendsten und bestundiertesten Brauereien des hiesigen Bezirkes, welche in früheren Jahren bis zu 16 und vor dem Kriege noch 10% Dividende verteilen konnte, auf 7% zurückgeben mußte, mehr wie alles andere die effektive Notlage der hiesigen Brauereien und die Berechtigung des Ausschlages illustrieren können.

Daß sich die Brauereien in ihrer Gesamtheit in einer sehr schwierigen Lage befinden, wurde auch vom Kriegs-ministerium anerkannt, das die Biereinlaufs-zentrale der Heeresverwaltung ermächtigte, als Einkaufspreis, an Stelle des früheren, M. 30.— pro Hekt. ab Verladestation vom 1. November an zu bewilligen.

Die unterzeichneten hiesigen Brauereien sehen sich, auf Grund der eingehend dargelegten Verhältnisse, leider außer Stande, auf den auf das Allernotwendigste beschränkten zweiten Bierpreis-Ausschlag ganz oder auch nur teilweise zu verzichten.

Dieselben haben eine Abschrift dieser der Aufklärung dienenden Ausführungen an das stellvertretende General-kommando des XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M. ebenfalls übersandt und geben sich nunmehr der angenehmen Erwartung hin, daß Sie sich an Hand derselben selbst von der Berechtigung der von denselben getroffenen Maßnahmen überzeugt haben werden, und daß dieselben jetzt auch Ihre Billigung finden und Sie veranlassen, Ihre Verfügung wieder zurückzuziehen.

Wir geben das vorstehende Antwortschreiben hiermit öffentlich bekannt, um dem verehrl. Publikum Gelegenheit zu geben, sich von der nichts weniger als rofigen Lage der hiesigen Brau-Industrie selbst ein Urteil zu bilden und um den unwahren, zum Teil sehr gehässigen Aus-streuungen einzelner Tageszeitungen in unantastbarer und sachlicher Weise zu steuern.

**Germania-Brauerei-Gesellschaft Wiesbaden,
Brauerei Selsenkeller, Hans Küffner,**

**Wiesbadener Kronen-Brauerei, Akt.-Ges.,
Gebr. Esch, Brauerei zur Walkmühle.**

